

GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

GEMEINDE

Talkrunde: Was ist
guter Lobpreis?

BIBEL

Die Psalmen: Fundament
und Vorbild der Anbetung

PERSÖNLICH

Wenn nicht alles gut ist:
Gotteslob unter Tränen

MUSIK

Fast wie im Himmel: Lobpreis
mit Johann Sebastian Bach



LEIDENSCHAFTLICHER
LOBPREIS

INHALT

BIBEL

4 Biblische Grundlagen von Lobpreis
Swen Schönheit

6 Die Psalmen als Fundament und Vorbild unserer Anbetung
Manfred Schmidt

9 Betrachtungen zu Apostelgeschichte 16: Lobpreis im Gefängnis
Michael Penkuhn-Wasserthal

GOTTESDIENST

10 Liturgie als Lobpreis
Susanne Kaiser

GEMEINDE

12 Was ist guter Lobpreis?
Talkrunde

LOBPREIS PRAKTISCH

16 Sehnsucht nach Gottesbegegnung
Lothar Kosse

18 Praxistipps für Lobpreisleiter
Johannes Dupke

20 Lobpreis und Sprachengebet
Adrian Kunert

22 Lobpreis mit der Bibel
Johannes Molzahn

23 Lobpreis für Leiter
Torsten Schmidt

Lobpreislieder selbst schreiben
Jan Michel Noeh

PERSÖNLICH

25 Gotteslob unter Tränen
Sieglinde Schulz

26 Lobpreis mit Johann Sebastian Bach
Reinhold Schelker

28 Über Musik als Gleichnis
Martin Schleske

30 Lobpreismalerei
Elke Frommhold

31 Lobpreis mit Gospel
Darius Rossol

DEM TEUFEL ZUM TROTZ



„Wofür möchtest du erinnert werden?“ Diese Frage auf einem Großplakat prägte sich mir ein, weil sie einen Raum zierte, in dem ich eine Wartezeit zu überbrücken hatte. Eine gute Frage; sie kann helfen, zu reduzieren, zu konzentrieren, zu fokussieren.

„Arbeit war sein ganzes Leben.“ Wie schön wäre stattdessen „Lobpreis war sein (oder ihr) ganzes Leben.“ Nicht nur schön, sondern auch schöpfungsgemäß. Unsere Berufung zum Lobpreis durchweht die Bibel, etwa den 100. Psalm, nach dem ein Songwriter des 17. Jahrhunderts dichtete: „Dankt unserm Gott, lobsinget ihm, rühmt seinen Namen mit lauter Stimm; Lobsingt und danket allesamt! Gott loben, das ist unser Amt!“ (EG 288,5). Und da er damit nicht gemeint haben konnte, dass wir Kosse, Frey und Co an sieben Tagen 24 Stunden lang rauf und runter singen sollen, muss eigentlich nicht erwähnt werden, dass Lobpreis sich nicht in einem bestimmten popmusikalischen Stil erschöpft.

„Musik ist eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich, und man vergisst über ihr alle Laster.“

Lobpreis: Lebensbestimmung, damit Antwort auf die Sinnfrage und deshalb göttliche Therapie. Wird darum an dieser Stelle so viel gerungen, gelitten und gestritten (z.B. über Musikstile)? Wenn der Widersacher Gottes schon nicht verhindern kann, dass wir Lobpreis lieben, so wenigstens, dass wir Gott in Einheit anbeten und ehren. Also: Bitten wir Gott um Herzenerweiterung für den Reichtum im Lobpreis der anderen – Gott zur Ehre und dem Teufel zum Trotz. Um dann die Kraft des Lobpreises mit einem der ganz großen Lobpreiser der Kirchengeschichte zu teilen: „Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich, und man vergisst über ihr alle Laster“ (Martin Luther).

Neue Leidenschaft im Lobpreis wünscht

Gundula Rudloff, Redaktionsleiterin von „Geistesgegenwärtig“, Hannover.

S.OliverArena
Würzburg
30.04.-
03.05.
2020

Mehr Infos
demnächst unter
www.pfingsten21.de

PFI NG ST EN 21

PFINGSTEN IM 21. JAHRHUNDERT

Der gemeinsame Kongress
charismatischer Bewegungen in Deutschland



Mitwirkende: Rainer Harter, Hermann Gröhe, Henning Dobers, Josef Fleddermann, Stefan Vatter, Sonja Schwarz, Sarah Fischer, Jonathan Walzer, Sarah Vatter, Martin Fischer, Heiner Rust, Manfred Schmidt, Ursula Schmidt, Christof Hemberger, Marie-Luise Winter, Swen Schönheit, Maximilian Naujoks, Horst Engelmann, Christoph Spörl, Anna Kälber, Helmut Kautz, Michael Langer, Ulrike Mohring, Jim Whitear, Matthias Schyra, Immanuel Lobpreiswerkstatt, Karl Fischer, Silvia Jöhning-Langert und andere

Mit Herzen, MUND UND HÄNDEN

Biblische Grundlagen von Lobpreis

Von Swen Schönheit

Regelmäßigen Gottesdienstbesuchern ist der Vers aus dem Gesangbuch vertraut: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen ...“ (EG 321). Merkwürdig nur, dass dies in der Regel nur teilweise beherzigt wird: Der Mund singt wohl mit, das Herz mag auch dabei sein, die Hände aber bleiben untätig. Wer singend in die Hände klatscht oder sie gar betend erhebt, sprengt den konventionellen Rahmen unserer landeskirchlichen Gottesdienste. Ein Blick ins Alte Testament kann unseren Blick weiten. So zeigen uns die Psalmen eine große Bandbreite im Blick auf das Gotteslob. Dabei ist der Mensch, der sich aus den Tiefen oder auf den Höhen seines Lebens an Gott wendet, auch körperlich beteiligt:

„Meine Seele verlangte und sehnte sich nach den Vorhöfen des Herrn; nun jubeln mein Herz und mein Leib dem lebendigen Gott zu!“ (Ps 84,3).

„Denn deine Gnade ist besser als Leben; meine Lippen sollen dich rühmen. So will ich dich loben mein Leben lang, in deinem Namen meine Hände aufheben“ (Ps 63,4-5).

DEN REICHTUM DER BIBLISCHEN SPRACHE ENTDECKEN

Wenn wir als Beter in unserem persönlichen Verhältnis zu Gott Bitte und Klage, Dank und Lob ausdrücken möchten, gehen uns schnell die Worte aus. „Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen“ (Röm 8,26). Da können uns die Psalmen Israels helfen, eine ganzheitlichere Sicht von „Lobpreis und Anbetung“ zu bekommen. Hinter unseren vertrauten deutschen Begriffen verbergen sich nämlich meistens viel ausdrucksstärkere Verben der hebräischen Ursprache. Dazu sieben Beispiele:

- „Gut ist's, dem Herrn zu **danken**, und deinem Namen zu lobsingem, du Höchster“ (Ps 92,2). Das hebräische Verb *jadah* bedeutet: preisen, loben, bekennen (Parallelstellen: Ps 9,2; 86,12; 111,1; 139,14).
- „Halleluja! **Lobt**, ihr Knechte des Herrn! **Lobt** den Namen des Herrn!“ (Ps 113,1). Das hebräische Verb *hallal* bedeutet: rühmen, loben; daher Hallelu-Ja: Jahwe sei gelobt (Parallelstellen: Ps 113,1; 117,1; 119,164; 150,1-6).
- „Ich will den Herrn **preisen** allezeit, sein Lob soll immerzu in meinem Munde sein“ (Ps 34,2). Das hebräische Verb *barach* meint in seiner Grundbedeutung: segnen (z.B. bei der Begrüßung), loben, preisen, danken (Parallelstellen: Ps 66,8; 103,1-2; 135,19-21).
- „Erhebt mit mir den Herrn, und lasst uns miteinander seinen Namen **erhöhen!**“ (Ps 34,4). Das hebräische Verb *rum* bedeutet: erheben, großmachen, preisen (Parallelstellen: Ps 99,5,9; 107,32; 118,28; 145,1).
- „**Singt** dem Herrn ein neues Lied, denn er hat Wunder getan!“ (Ps 98,1). Das hebräische Verb *shir* bedeutet: singen, musizieren (Parallelstellen: Ps 96,1-2; 104,33; 144,9; 149,1).
- „**Jauchzt** dem Herrn, alle Welt!“ (Ps 100,1). Das hebräische Verb *rua* bedeutet wörtlich: lärmern, laut schreien (Parallelstellen: Ps 47,2; 66,1; 98,4,6).
- „Ich will **anbeten**, zu deinem heiligen Tempel gewandt, und deinem Namen danken um deiner Gnade und Treue willen“ (Ps 138,2). Das hebräische Verb *shachah* bedeutet wörtlich: sich niederwerfen, sich verneigen (Parallelstellen: Ps 5,8; 86,9; 95,6; 96,7).

Bereits die hebräischen Begriffe in den Psalmen zeigen:



Lobpreis auf der Überfluss-Konferenz 2018 in Hannoversch Münden.

„Lobpreis und Anbetung“ umfassen eine große Bandbreite der Kommunikation zwischen Gott und uns Menschen.

SCHRITTE IN DIE ANBETUNG

Wenn wir Gott begegnen wollen, brauchen wir Zeit. Wir machen uns auf einen Weg und durchlaufen dabei verschiedene Phasen. Am Bild vom Tempel beschreibt der 100. Psalm sehr schön die einzelnen Schritte in die Anbetung: „Geht in seine Tore hinein mit Dank, in seine Vorhöfe mit Lobgesang! Dankt ihm und preist seinen Namen!“

- **Dank** bedenkt, was Gott an uns getan hat und „berichtet“ davon. Dank führt die Gabe zum Geber zurück – im Tor zwischen Alltag und dem heiligen Ort seiner Gegenwart.
- **Lobgesang** „beschreibt“, wie Gott an uns handelt und wie er sich dadurch in seinem Wesen offenbart. Damit kommen wir seinem Herzen näher und kommen los von uns selbst.
- **Preisen** (wörtlich **segnen**) gilt „seinem Namen“ (vgl. Mt 6,9). Damit sind wir ganz bei Gott und wollen nur noch ihn vor Augen haben – und können Gott damit sogar „beschenken“.

KREATIV UND GANZHEITLICH LOBPREISEN

Wie gesagt: In der Welt des Alten Bundes waren die Beter „mit Leib und Seele“ bei der Sache. Im Neuen Bund ändert sich das nicht: Auch Jesus lebte mit dem Lobgesang Israels (Mt 26,30; Lk 24,44) und betete Psalmen bis zu seiner Todesstunde (Mt 27,46; Lk 23,46). Die bei uns übliche Gebetsform der gefalteten Hände und der gesenkten Häupter kann – mit Blick auf die Vorbilder der Bibel – kaum als

Norm gelten. Vielmehr sehen wir in den Psalmen Menschen, die ... im Stehen beten (Ps 134,1; 135,2), mit erhobenen Händen beten, (Ps 63,5; 134,2; 141,2; 143,6), sich betend niederwerfend oder knien (Ps 95,6; 138,2), beim Lobpreis in die Hände klatschen (Ps 47,2), zum Lobpreis tanzen („im Reigen“, Ps 149,3), Gott mit Instrumenten preisen (Ps 149,3; 150,3-5).

Kurz gesagt: In der Bibel begegnet uns ein großer Reichtum an möglichen Ausdrucksformen. Unabhängig von unserer Erziehung, unserer kulturellen oder konfessionellen Prägung lohnt es sich, diese wiederzuentdecken! Wie Kinder im Haus ihres geliebten Vaters, so dürfen und sollen wir unserem Gott begegnen (Lk 10,21; Röm 8,15). Konventionen oder Erfüllung religiöser Pflichten sind dabei absolut zweitrangig! David nahm sich die Freiheit und „tanzte mit aller Macht vor dem Herrn her“, obwohl ihm dies Verachtung aus der eigenen Familie einbrachte (2 Sam 6,14.20-22). Wie immer unser Körpereinsatz vor Gott auch ausfällt – es ist gut, wenn wir uns mit David festlegen: „Ich will den Herrn preisen allezeit, sein Lob soll immerzu in meinem Munde sein“ (Ps 34,2).



Swen Schönheit ist Pfarrer in Berlin-Reinickendorf und Theologischer Referent der GGE Deutschland.

ANBETUNG IM GEIST UND IN DER WAHRHEIT

Das Lobpreisbuch der Bibel: Die Psalmen als Fundament
und Vorbild unserer Anbetung

Von Manfred Schmidt

Das Buch der Psalmen ist absolut einzigartig in der Bibel. In seiner Endform versammelt es 150 Gebete und Lieder des Volkes Gottes: von Einzelnen und der Gemeinde, aus dem Privatleben und der Öffentlichkeit des Tempels, von Wallfahrern und priesterlichen Sängern, von Propheten und Königen; alles in allem: von Menschen in Not und im Glück.

Durch seinen hebräischen Titel „Lobpreisbuch“ (sefer tehillim) und die späte künstliche Einteilung in fünf „Bücher“ (abgegrenzt durch Lobsprüche mit „Amen!“ am Ende: Ps 41,14; 72,18f; 89,53; 106,48) wird ein hoher geistlicher Anspruch erhoben: Dies ist der maßgebende Lobpreis des Volkes Gottes – und zwar als gültige Antwort auf das bleibende Fundament, das Gott in Israel gelegt hat. Die Torah, die „Fünf Bücher Mose“, sind die von Gott geschenkte Lebens-Grundlage. Die fünf Bücher der Psalmen enthalten die Lebens-Antwort Israels durch die bewegten Jahrhunderte seiner Geschichte. So hat der längste aller Psalmen, Psalm 119, als Thema: die Freude an der Weisung Gottes und die Sehnsucht nach ihr.

KRISEN UND KLAGEN

Schlägt man die Psalmen mit der Erwartung auf, in das Lob Gottes einstimmen zu können, macht man sofort eine frustrierende Erfahrung: Die ersten zwei Drittel des Buchs sind größtenteils Gebete in dramatischen Notsituationen, die sogenannten „Klagepsalmen“ oder besser „Bittpsalmen“. Der Beter wendet sich an Gott und bittet ihn, einzugreifen. Aber die heftigen Schilderungen von Krisen, Not und Verzweiflung sind eigentlich nur für Menschen in ähnlichen

Situationen erträglich. David, dieser größte König und Sänger Israels, steht hier nur ganz selten als strahlender Held vor uns, sondern meist als angefeindeter, verfolgter und verzweifelter Mensch. „Lobpreisbuch“? Wohl kaum!

Man hat diese Gebete „Psalmen der Desorientierung“ genannt. Israel hatte ja, nicht zuletzt durch die Torah, eine grundlegende Orientierung im Leben bekommen: Gott hat einen Bund mit seinem Volk geschlossen (Ps 25; 111). Er ist der Herr und Hirte seines Volkes; er versorgt es (Ps 23). Das bedeutet: Wenn die Israeliten als „Gerechte“ und „Treue“ leben, wenn sie also am Bund mit Gott festhalten, geht es ihnen im Leben gut (Ps 1; 112). Die Beter der Psalmen haben aber sehr häufig erfahren, dass diese Orientierung in der Lebenswirklichkeit zutiefst in Frage gestellt wird etwa durch unverdientes Leid, Krankheit oder die Last der eigenen Schuld. In den meisten Psalmen sind allerdings die „Gottlosen“, die „Übeltäter“, das Problem. Sie lassen nicht nur Gott links liegen, sondern werden zum Feind für den Beter (Ps 10). Sie machen ihn lächerlich, treiben ihn in die soziale Isolation, verfolgen ihn physisch und versuchen sogar, ihn zu vernichten. Häufig ist der Beter dabei selbst nicht schuldig geworden. Ihm bleibt nichts anderes, als angesichts seiner Ohnmacht zu Gott zu schreien: „Arm bin ich und elend: Gott, eile herbei!“ (Ps 40,18). Gerade die Psalmen machen deutlich, dass der bei ihnen so wichtige Begriff der Armut viel mehr meint als die ökonomische Situation: Er bezeichnet die völlige gesellschaftliche, religiöse und individuelle „Ohn-Macht“. Und genau die ist es, die den Beter zu Gott treibt. Deshalb gilt die allererste Seligpreisung Jesu den „Armen“ (vgl. Lk 6,20; Mt 5,3)!

Während die Feinde des Beters aus Israel selbst, dem Volk Gottes, stammen, hat auch Israel als gesamtes Volk in seiner Geschichte solche dramatischen Erfahrungen gemacht. Es war seine eigene Untreue dem Bund Gottes gegenüber, die sich in der Anbetung fremder Götter ebenso wie der Unterdrückung des Nächsten (des „Armen“!) zeigte, die ihm den Untergang brachte: die Vernichtung des David-Königtums, die Verwüstung des Landes, die Verschleppung des Volkes und die Einäscherung des Tempels Gottes (s. Ps 74; 89).

Damit stellt sich erneut die Frage: Was hat das alles mit „Lobpreis“ zu tun?

WAHRWERDEN VOR GOTT

Ab Psalm 90, also im letzten Drittel der Psalmen, überwiegt überraschenderweise das Lob Gottes. Daran wird deutlich: Angesichts von Feindschaft, Leid und Schuld legen die Klage- und Bittpsalmen das Fundament für den Lobpreis, indem sie uns anleiten, auf dreifache Weise unser Leben zu betrachten:

- **Realistisch:** Lobpreis wächst nur auf dem Boden des ganzen Lebens. Erst wenn wir uns auf die ganze Realität des Lebens einlassen anstatt seine Schattenseiten „fromm“ zu übertünchen oder „wegzuproklamieren“, ist biblischer Lobpreis möglich. Oder anders ausgedrückt: Nur wenn wir „wahr“ geworden sind, auch und gerade in unserem Leid und unserer Schuld, ist auch unser Lobpreis „wahr“ und echt! Sonst missbrauchen wir ihn zur Flucht aus der Wirklichkeit statt Gott zu ehren.

- **Therapeutisch:** Wir müssen in unserer Not nicht bei uns selbst bleiben. Im Aussprechen vor Gott beginnt die Heilung. Das „Heraus-Sprechen“ ist der erste und wichtigste Schritt zur Bewältigung der Not. So bleiben wir nicht mehr in uns verschlossen und allein. Hier haben auch die für Christen schwierigen Rache- und Fluchtexte ihren Platz (z.B. Ps 58; 109; 137,8-9; 139,19-22). In ihnen bringt der Beter seine ganze ohnmächtige Wut zur Sprache. Das wirkt „kathartisch“ – reinigend – auf die eigene Seele. Und indem der Beter das alles Gott hinwirft, überlässt er die Rache ihm (vgl. die Auslegung von 5 Mose 32,35 in Röm 12,19). Erst dann sind wir frei zu loben.

- **Transzendent:** Wir „übersteigen“ unsere Not, wenn wir uns an den allmächtigen „Vater im Himmel“ wenden. Wir nehmen alles Schwere hinein in die Beziehung zu ihm. Hier und nur hier erfolgt der Übergang von der Desorientierung zu einer Neu-Orientierung. Denn Gottes Realität ist größer. Seine Liebe hat alles Leid, alle Not und allen Schmerz dieser Welt selbst durchschritten und getragen. Er versteht uns im Tiefsten. Und er erlöst uns von dem Bösen, das in jedem Leid mitschwingt.

SICH NEU ORIENTIEREN

Die Klage- und Bittpsalmen werden in den Lob- oder Dankpsalmen („Todah-Psalmen“) fortgeführt. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass der Beter für die Errettung aus seiner Krise dankt. Dabei wird dann auch die Not geschildert, die Gegenstand der Klage und Bitte war. Das geschieht manch-



„Lobpreis erinnert mich ans Einkaufen: Alles ist ausgepreist und beschreibt den Wert eines Artikels. So beschreibt meine Seele mit Emotionen, Worten, Texten, Melodien, Musik und Tanz, wie wertvoll und kostbar mir Gott ist.“

Christoph Müller, Musikschullehrer aus Berlin

mal so intensiv, dass man eher an einen Klagepsalm denkt. Schließlich aber bricht sich der jubelnde Lobpreis Bahn. Dankpsalmen loben Gott und bekennen sein Wirken für den Beter. Das Besondere dabei ist, dass dies in der Gemeinde geschieht. Loben ist keine Privatsache! Denn der Beter geht in den Tempel, um dort ein reales „Dank-Opfer“ darzubringen. Dabei wird ein Tier geschlachtet, das dann im Kreis der Angehörigen, Freunde und Mitbeter verzehrt wird. Im Anschluss an die Mahlzeit dürfte dann auch der Todah-Psalm gebetet worden sein, der die Not nochmals in Erinnerung ruft, um dann Gott umso mehr für seine Rettung zu preisen.

Einer der eindrücklichsten Psalmen ist in diesem Zusammenhang Psalm 22; er stellt fast so etwas wie eine Zusammenfassung der Dynamik der Psalmen insgesamt dar. Die Verse 1-22, also zwei Drittel des Psalms, gehören zu den erschütterndsten Klagen überhaupt. In den Versen 23-32 kommt dann ein dramatischer Umschwung: Der Beter lobt und preist Gott inmitten der Gemeinde, lädt zum Mahl ein und proklamiert, dass angesichts seiner Errettung alle Völker, ja selbst die Toten und die zukünftigen Generationen, Gott anbeten werden. Im Neuen Testament spielt Psalm 22 eine zentrale Rolle, weil er als Beschreibung der Kreuzigung Jesu verstanden wird. Es ist der Psalm, den Jesus selbst am Kreuz anstimmt. Er beginnt mit den Worten „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und er endet mit der Aussage: „Der Herr hat es vollbracht!“ Hier wird deutlich: Das höchste Lob Gottes ist nicht das der Engel. Es kommt von Menschen, die Gott gerettet hat, die er buchstäblich der Hölle entrissen hat. Es ist das Lob der Überwinder.

Und dann gibt es noch eine weitere Kategorie von Psalmen: die Anbetungslieder („Hymnen“). Im Unterschied zu den Lobpsalmen, die Gottes Handeln preisen, und zwar konkret für den Beter, loben die Anbetungspsalmen Gottes Wesen: seine Schönheit und Herrlichkeit, seine Überlegenheit über alle Mächte und Gewalten, seine Güte, Gnade und Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit im Eintreten für die „Armen“ etc. Sein Wesen offenbart sich vor allem in seinem Wirken: in der Schöpfung, in der Geschichte Israels (z.B. Ps 105; 106), in der Gabe der Torah, in seiner Offenbarung am Sinai oder auf dem Zion (z.B. Ps 8; 19; 103-107; 145). Im Zentrum steht dabei aber nicht mehr der Beter mit seinen Erfahrungen. Stattdessen geht es um die Königsherrschaft Gottes (sein „Reich“) im Blick auf die Schöpfung, Israel und

die gesamte Welt (z.B. Ps 93-100). Der Reich-Gottes-Psalm 145 bildet den Hintergrund des Vaterunsers.

DIE GESAMTPERSPEKTIVE DER PSALMEN

Insgesamt gilt für das Buch der Psalmen: Es besteht aus einer vielstufigen Gesamtkomposition. Sie fügt allem Beten eine übergeordnete Perspektive hinzu: Wer seine Not vor Gott bringt, wird mitten im Leid immer wieder in den Aufblick zum Schöpfer und König der Welt hineingenommen, den selbst die Himmelmächte anbeten. Das löst das Leid noch nicht; aber es transzendiert es. Es bietet uns einen Standpunkt außerhalb von uns selbst, der größer und wahrer ist: Gott ist der allmächtige Schöpfer, der sein Ebenbild, den Menschen, nicht im Stich lassen wird. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, dem Leid standzuhalten, bis es einmal – vielleicht auch erst in der endgültigen Erlösung – überwunden wird.

Eine weitere Botschaft wird durch den endzeitlichen Verständnisrahmen transportiert: Durch die beiden messianischen Psalmen 2 und 110 hält der Glaube Israels fest: Alle menschliche Not und alles Scheitern des Volkes Gottes werden durch den kommenden Messias erlöst! Die anschließenden Halleluja-Psalmen 111-112 leiten das sogenannte Passa-Hallel (Ps 113-118) ein und vervollständigen so diese Linie durch ein umfassendes, in Psalm 118 erneut messianisch auslaufendes Lob Gottes. Diese Linie der Psalmen ist im NT für das messianische Verständnis Jesu zentral (vgl. Mk 1,11; 9,7; 11,9f; 12,10; 14,62). Das große Finale ist die fünffache Halleluja-Anbetung der Psalmen 146-150, die der Erkenntnis erwächst: Alles biblische Beten, ja, die gesamte Beziehung zu Gott, wurzelt in der Liebe zu seinem Wort und Reden. Und sie vollendet sich in einem großen, stauenden, alles übersteigenden Lob seines Wesens und Handelns, das die gesamte Schöpfung erfasst.



Manfred Schmidt ist evangelistischer Theologe aus Fürth/Bayern und führt mit seiner Frau Ursula (siehe S.15) bundesweit Seminare, Vorträge und Schulungen, u.a. zur Einübung in das Hörende Gebet, durch. Darüberhinaus bieten sie jährlich ein Internet-Bibelstudium an. www.axis-web.de

LOBPREIS: SCHLÜSSEL ZUR FREIHEIT

Betrachtungen zu Apostelgeschichte 16, 16-40

Von Michael Penkuhn-Wasserthal

Paulus und Silas wurden durch einen Traum von Paulus nach Griechenland gerufen, um dort Jesus zu verkündigen. Vorher waren sie noch nicht in Griechenland gewesen, sondern ausschließlich im Bereich Israel, Syrien und Kleinasien (heutige Türkei). Die erste große Stadt, durch die sie kamen, war Philippi. Dort wurde Lydia, eine Purpurchandlerin, an Jesus gläubig und ließ sich taufen. Damit war sie also die erste Christin Europas.

Vor diesem Hintergrund wird unsere Geschichte erzählt, eine Geschichte, die, wie ich finde, mit ungewöhnlichen und verrückt anmutenden Momenten gespickt ist.

EINE TRAUMATISCHE ERFAHRUNG

Es beginnt mit einer Frau mit hellseherischen Fähigkeiten, die Tag für Tag hinter Paulus und Silas herläuft und schreit: „Diese Menschen sind Knechte des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen!“ – Wenn ich mir das vorstelle, dann ist das schon ziemlich „abgefahren“. Nun kommt der Tag, an dem Paulus, von diesem Verhalten genervt, dem Geist, der in der Frau ist, im Namen Jesu befiehlt, sie zu verlassen. Das geschieht, so dass die Frau von diesem Zeitpunkt an nicht mehr vorhersagen kann. – Auch „abgefahren“, wenn ich mir das vorstelle. Ihre „Herren“, wie es heißt, sind sauer, denn nun würde sie kein Geld mehr einbringen. Für die Frau jedoch ist diese Befreiung die Chance auf ein ganz anderes Leben, ohne instrumentalisiert und ausgenutzt zu werden. Nun aber wird es für Paulus und Silas dramatisch. Sie werden vor die Richter gezerzt, geschlagen und ins Gefängnis geworfen und zwar „ins innerste Gefängnis“, wo man ihre Füße „in den Block legte“. Das heißt: Sie sind zur Bewegungsunfähigkeit verurteilt. Was für eine entwürdigende Situation. Was müssen sie für Schmerzen gehabt haben! Ich mag mir das gar nicht vorstellen. Eine traumatische Erfahrung, wie wir heute sagen würden.

Ich glaube, ich wäre in so einer Situation ein Häufchen Elend, verzweifelt, würde Gott anklagen: Was soll das? Warum lässt du das zu?!

GEGEN ALLE UMSTÄNDE

Doch unsere beiden Missionare fangen um Mitternacht an zu beten und Gott zu loben. Verrückt, oder wie soll man das unter diesen Umständen sonst bezeichnen? Es ist Mitternacht, die beiden sitzen in mehrfacher Hinsicht in tota-

ler Finsternis – und fangen an, zu beten und Gott zu loben! Dieses Gotteslob im Kerker ist der Moment, der mich am meisten herausfordert. Es ist nämlich nicht einleuchtend, Gott in so einer Situation zu loben. Wir wissen nicht, was sie gebetet haben. Naheliegender ist es, dass Psalmen dabei waren. Die kannten sie. Psalmen sind voll von Lob, Klage, Fragen, Erinnerung an Gottes Zusagen und seine Heilstaten. Die Psalmendichter waren authentisch. Oft fingen sie in der Klage an zu beten und kamen dann zum Lobpreis. Ob Paulus und Silas mit Klage angefangen haben, wissen wir nicht.

Für mich ist wichtig: Klage und Tränen haben ihren Raum vor Gott. Doch durch die Berührung mit seiner Gegenwart bleibt es nicht dabei. So habe ich selbst den Zusammenhang von Klage und Lobpreis in Bedrängnis erlebt.

In unserer Geschichte bebte die Erde, Türen öffneten sich, Fesseln fielen ab. Paulus und Silas hindern den Gefängniswärter nicht nur daran, sich aus Verzweiflung über sein vermeintliches Versagen das Leben zu nehmen, sondern laden ihn zum Glauben an Jesus ein und taufen ihn und seine Familie. – Fast zu viel, um es zu erfassen.

Der Schlüssel für die Freiheit ist: Gebet und Lobpreis, wo alle Umstände dagegen zu sprechen scheinen. Dieses Lob in der Finsternis, im Leiden, setzt darauf, dass es etwas viel Größeres gibt als die Realität, die ich wahrnehme. Durch das Lob Gottes kommt diese größere Wirklichkeit Gottes zu mir und verändert mich und auch die Situation.

Das Lob Gottes durchschneidet Fesseln.

Gott loben stellt Füße „auf weiten Raum“ (vgl. Ps 31,9).

Durch Lobpreis öffnen sich verschlossene Türen.

Durch Lobpreis können wir in die Freiheit kommen.

Durch Lobpreis können wir heil werden.

Durch Gebet und Lobpreis wird die Wirklichkeit Gottes zu meiner Wirklichkeit.



Michael Penkuhn-Wasserthal ist verheiratet und Kirchenmusiker in Münster (mehr auf S. 15).

Ein echter GÄNSEHAUTEFFEKT

Betrachtungen zu gottesdienstlicher Liturgie als Lobpreis

Von Susanne Kaiser

Mit dem Begriff Lobpreis assoziieren wir oft ganz allgemein moderne geistliche Lieder, die von einer Band begleitet werden. Alte Choräle aus dem Gesangbuch hingegen oder gar die Liturgie, diese uralten, unverständlichen gesungenen oder auch nur gesprochenen „Schnipsel“ im Gottesdienstablauf, gehören in eine ganz andere Kategorie. Oder?

Ich möchte dazu einladen, inhaltlich genauer hinzuschauen und in den alten musikalischen Formen zu entdecken, wie reich an Lobpreis ein herkömmlicher Gottesdienst ist.

Lobpreis richtet sich an Gott und rühmt ihn in seiner Größe und Herrlichkeit, in seiner Macht und Liebe und für seine Werke und Taten. Im Lobpreis wenden wir den Blick weg von uns und unserem Leben hin zu ihm, dem Schöpfer und Erlöser. Wir betreten gewissermaßen die unsichtbare Welt und reihen uns in den Chor der Engel ein, deren Lobpreis immer erklingt. Schauen wir uns den Inhalt von Liedern verschiedener musikalischer Formen unter diesem Gesichtspunkt an, werden wir feststellen, dass längst nicht jedes moderne Lied ein Lobpreislied ist und dass viele Gesangbuchlieder durch und durch Lobpreislieder sind. Es gibt einfach in allen musikalischen Formen Lieder unterschiedlichen Inhalts. Manche beschreiben und erzählen, andere lehren und unterweisen, einige formulieren ein persönliches Gebet. All das hat seine Berechtigung, nur soll es an dieser Stelle um Lobpreis gehen. Was hat nun Liturgie mit Lobpreis zu tun?

LOBPREIS HAT THERAPEUTISCHE KRAFT

In vielen Gemeinden beginnt die gesungene Eingangsliturgie mit dem *Gloria Patri*, also „Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt

und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Dieser Lobruf kann unseren Blick für die unendliche Dimension öffnen, in welcher Gottes Lob erklingt: nämlich von Anfang an und heute und in Ewigkeit. Wir sind Teil einer immerwährenden Anbetung.

Es folgt die *Anrufung*, das dreifache Kyrie. „Kyrie eleison“ war in vorchristlicher Zeit ein gebräuchlicher Huldigungsruf für Götter und Herrscher. „Im spätantiken Hofzeremoniell wurde der Kaiser mit diesem Ruf begrüßt, wenn er den Raum betrat“, formuliert das Internetlexikon Wikipedia. Wenn wir im Gottesdienst das Kyrie singen, begrüßen wir damit Jesus Christus als den König in unserer Mitte. Wir bekennen seine Herrschaft über uns. Damit ist das Kyrie auch eine Proklamation des ersten Gebotes: Wir bekennen uns zu dem einen Gott, neben dem wir keine anderen Götter (Götzen) haben wollen. Nachdem wir also in den nie endenden Lobpreis eingestimmt haben, wird mit dem Kyrie das Machtverhältnis geklärt.

Mit dem anschließenden *Gloria* „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried', den Menschen (s)ein Wohlgefallen“ folgt nun purer Lobpreis. Das „Gloria in excelsis Deo“ kennen wir aus dem Weihnachtsevangelium; es ist der Lobgesang der Engel bei der Geburt Jesu (Lk 2,14). In manchen liturgischen Formen wird dieser Lobpreis noch entfaltet, Gott wird darin als „himmlischer König“, „allmächtiger Vater“ und Jesus als „der Allerhöchste“ und das „Lamm Gottes“ besungen. Mit diesem Bekenntnis richten wir unseren Blick auf die Macht, Herrlichkeit und Liebe Gottes. Wir schauen auf ihn und versuchen, ihn zu beschreiben. Gott anschauen, unseren Blick auf seinen ewigen und unveränderlichen Charakter richten, kann uns vom Kreisen um uns selbst befreien. Vielleicht gelingt uns dadurch eine andere Einordnung mancher Alltagssorgen, vielleicht verschieben sich



Gottesdienst auf der Überfluss-Konferenz 2018.

Prioritäten, das, was Not macht, erscheint kleiner. In dieser Hinsicht kann, soll und will Lobpreis heilsam wirken.

Im Zentrum der *Präfation*, dem Gebet zur Abendmahls-vorbereitung („Wahrhaft würdig und recht...“) steht der Lobpreis von Gottes Heilsplan und dem Erlösungswerk Jesu. Das Gebet endet sinngemäß: „Darum preisen wir dich mit allen Engeln und Heiligen und stimmen in ihren Jubel ein.“ An dieser Stelle habe ich Offb 5,11 und 7,9 vor Augen, wo Johannes einen Chor aus „vieltausendmal tausend Engeln“, also vielen Millionen, sowie eine riesige, unzählbare Menschenmenge vor Gottes Thron beschreibt. Wer schon einmal Lobpreis mit vielen Gläubigen in einer großen Versammlung erlebt hat, kann sich bestimmt an die kraftvolle Atmosphäre dieses Momentes erinnern. Die Vorstellung, mit einem Millionchor von Engeln und Heiligen gemeinsam vor Gottes Thron zu stehen und ihn anzubeten, hat für mich einen echten Gänsehauteffekt. Mit hineingekommen in den himmlischen Lobpreis singt die Gemeinde dann das *Sanctus*: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“.

LOBPREIS IST HERZENSSACHE

So betrachtet ist die „klassische“ Liturgie fast ausschließlich Lobpreis Gottes in unterschiedlichen Facetten. Dennoch erschließt sich vielen Gemeindemitgliedern Liturgie nicht als Lobpreis und wird sogar als langweilig empfunden. Woraan könnte das liegen?

Lobpreis passiert nicht automatisch, nur weil ich ein Lobpreislied singe; es gehört eine Herzensbeteiligung dazu. Lobpreis ist eine Form der Kommunikation mit dem Schöpfer. Der große Lobpreiskomponist des Barock, Johann Sebastian Bach, hat seine Werke ausdrücklich Gottes Ehre gewidmet („Soli Deo Gloria“). Heute werden sie vielfach auch von Ensembles ohne geistlichen Hintergrund musiziert.

Dann spielen und singen diese zwar Lobpreismusik, aber ohne die innere Beziehung zu Gott. Ähnlich kann es uns mit der Liturgie gehen. Außerdem stört sich mancher an der Form. Zugegeben, unsere liturgischen Gesänge (ob nun alt oder neu) kommen an den Lobpreis im himmlischen Millionchor sicher nicht ansatzweise heran. Dennoch finde ich es schade, wenn die liturgischen Stücke aus dem Gottesdienstablauf verbannt werden, weil ihre Form nicht mehr zeitgemäß erscheint. Denn der Inhalt der Liturgie ist auf jeden Fall vollkommen zeitlos und darum aktuell, und die Form kann uns, wenn wir uns darauf einlassen, mit der Gemeinschaft der Gläubigen der vergangenen Jahrhunderte verbinden. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, liturgische Stücke durch modernere Vertonungen zu ersetzen. Sehr gelungen finde ich hier z.B. die „Lieder zum Gottesdienst“ von Albert Frey.

Ich wünsche mir, dass wir den unterschiedlichen Dimensionen von Lobpreis in der Liturgie neu auf die Spur kommen und dadurch im Gottesdienst stärker auf Gott ausgerichtet werden. Und dass trennende Diskussionen um musikalische Formen in den Hintergrund treten gegenüber dem, was verbindend im Mittelpunkt steht: das gemeinsame Lob unseres Gottes.



Susanne Kaiser (39) hat Kirchenmusik studiert und mag Lobpreis in alten und neuen Formen. Mit ihrem Mann und den sieben Kindern lebt sie in der Nähe von Freiberg in Sachsen.

Was ist GUTER LOBPREIS?

Was ist, wie geht und wozu eigentlich Lobpreis? – Zu einer kleinen Talkrunde lud Gundula Rudloff zwei Profi- und einen Hobby-Musiker ein: Maraike Mahnke, Michael Penkuhn-Wasserthal und Johannes Dupke.



Michael Penkuhn-Wasserthal (links) und Johannes Dupke (rechts).

Wie hast du Lobpreis persönlich kennen- und lieben gelernt? Was ist deine schönste Lobpreis-Erfahrung?

Maraike: Zunächst: Ich bin total dankbar für die Lobpreis-Bewegung! Musikalisch ist hier so viel Neues passiert, was Leben in die Gemeinden hineingebracht hat und bringt. Ich habe Lobpreis in einem katholischen Gebetskreis kennengelernt. Ich weiß noch, wie damals das Lied „Herr, im Glanz deiner Majestät“ gesungen wurde. Ich war noch ein kleines Mädchen und stellte mir das bildlich vor, am Thron dieses mächtigen und gewaltigen Gottes zu sein. Das war so schön für mich. Ich beobachtete die erwachsenen Leute und sah, dass sie mit Gott redeten. Das berührte mich tief.

Michael: Die Bekanntschaft mit Lobpreis war ein langer Weg für mich, auf dem ich einen echten Paradigmenwechsel vollziehen musste. In meiner Ausbildung galt es als ungeschriebenes Gesetz: Populärmusik ist in der Kirche verboten. Darüber gab es keine Diskussion geschweige denn Interesse, die „Welt“ zu integrieren. Irgendwann habe ich gemerkt: Die Gemeinde ist hungrig nach dieser Musik. Eines Tages gab mir jemand die CD „Worship und Gospel“ mit Pitt Mummensen. Das ist deutschsprachige Gospelmusik. Beim Hören dachte ich: Ich marschiere in den Himmel ein! Das war wie Heilung. Dazu kam ein Gottesdienst während eines GGE-Kongresses 2003 in Chemnitz. In die Liturgie wurde eine lange, für mich ganz starke Lobpreiszeit integriert. Das hat mich begeistert: Unsere Kirche kann das auch!

Johannes: Zur Konfirmation bekam ich eine Musikanlage

mit einer CD von Brian Doerksen. Das war etwas völlig Neues für mich, weil meine Familie musikalisch klassisch geprägt war. Ich hörte die CD „rauf und runter“, und mir war intuitiv klar: Das ist Musik mit einem Herzen voller Hingabe an Gott. Viele Jahre später fragte mich ein Freund im Hauskreis: Willst du mal den Lobpreis leiten? Bei einem der ersten Male, als ich das tat, merkte ich plötzlich, wie sich der Lobpreis durch Gottes Gegenwart verselbständigte: Nicht ich habe die Musik gemacht, sondern sie „floss“. Das war eine erste prägende Erfahrung mit freier Anbetung.

Was macht Musik eigentlich zu Lobpreis?

Maraike: Zerbrochene Menschen haben es nicht in der Hand, was geschieht; Lobpreis ist eine heilige, ungezähmte Sache.

Johannes: Die Intention, mit der musiziert wird, macht Musik zu Lobpreis, aber das ist nicht unbedingt hörbar.

Wie perfekt muss Lobpreis sein?

Johannes: Ich unterscheide zwischen Musik als Kunstform und Musik für Gott. Dass Lobpreis vom gemeinsamen Singen lebt, heißt allerdings nicht, dass ich keinen künstlerischen Anspruch hätte und dass Qualität unwichtig wäre.

Michael: Akkorde und Rhythmus sollten stimmen; trotzdem: Der Heilige Geist kann auch inmitten von Menschen wirken, die keine Instrumente haben, sondern nur schrägen Gesang.

Ich merkte, wie sich der Lobpreis durch Gottes Gegenwart verselbständigte: Nicht ich habe die Musik gemacht, sondern sie „floss“.

geistliche und menschliche Reife ist in der Musik präsent, deshalb ist persönlicher Glaube wichtig.

Johannes: Wo der Musiker innerlich steht, spürt man indirekt, z.B. an der Auswahl der Lieder. Man hört, ob jemand „Musik spielt“ oder mehr damit verbindet. Gleichzeitig ist das Geheimnis beim Chorsingen, dass nebeneinander Platz haben, die singen, weil sie gern singen und die anderen, die für Gott singen. Was bei den Hörern ankommt, haben wir nicht in der Hand.

Kirchenmusiker und Pfarrer haben es oft schwer miteinander. Warum? Und wie könnte man daran arbeiten?

Michael: Meiner Erfahrung nach liegt das Problem oft in Machtkämpfen und Persönlichkeitsstrukturen begründet. Hilfreich ist geistliche Einheit, wenn also klar ist: Christus ist die Mitte. Viel ist auch gewonnen, wenn wirklich ehrlich miteinander geredet wird. Eine gewisse Spannung zwischen beiden Berufen ist in der Gemeinde vorprogrammiert: Beide gelten als „Mitarbeiter im Verkündigungsdienst“ und beanspruchen die „Mitte der Bühne“ – die einen mit Musik, die andern mit Worten.

Johannes: Schwierig wird es, wenn jeder seine „Sprache“ in der Verkündigung wichtiger als die des andern findet. Es bleibt ein Lernfeld, einander Raum zu lassen.

Michael: Dazu kommen fließende Übergänge bei den Zuständigkeiten. Die Liedauswahl etwa ist ja auch eine theologische Frage. Deshalb ist die Herausforderung besonders groß, eines Geistes zu werden.

Warum stehen Lobpreis-Bands im Unterschied zu Organisten, die man an der Orgel normalerweise nicht mal sehen kann, meist im Blickpunkt der Gemeinde vor dem Altar?

Johannes: Das hat sicher mit der Band-Kultur zu tun; die Bühne ist Teil des Show-Geschäftes. Natürlich ist die Position auch sinnvoll hinsichtlich der Anleitungsfunktion im Lobpreis und der Interaktion zwischen Musikern und Gemeinde. Allerdings: Durch die Aufstellung der Band sollte deutlich werden, dass die Menschen nicht der Mittelpunkt sind, sondern Gott. Deshalb finde ich wichtig, dass der Blick auf das Kreuz frei ist.

Menschen haben unterschiedliche Musikgeschmäcker. Wie geht ihr mit dem Musikstil-Dilemma um, und was bedeutet das für Lobpreis?

Johannes: Meiner Erfahrung nach sind Taizé-Lieder gute „Brückenbauer“ für modernen Lobpreis. Die Texte sind klassisch, viele sogar lateinisch, werden meditativ oft wie-

Johannes: Musikalischer Anspruch ist immer menschlich, Gott geht es um die Herzenshaltung.

Michael: Für mich ist musikalische Qualität wie ein roter Teppich, den wir für die Begegnung mit Gott ausbreiten. Qualität ist ein Türöffner, aber keine Garantie, dass die Leute auch hindurchgehen.

Johannes: Genau. Aber je mehr Menschen ich im Lobpreis mitnehmen will, desto wichtiger ist die Qualität, sonst ist die Musik wie ein Teppich voller Falten, über den die Leute stolpern. Bei mangelnden Fähigkeiten merke ich, wie ich abgelenkt werde.

Ist eine bestimmte innere Haltung nötig, um Menschen im Lobpreis anleiten zu können? Kurz gefragt: Muss ein Orgelspieler oder Lobpreisleiter fromm sein?

Maraike: Das einzige, was zählt ist: Mein zerbrochenes Ja zu meiner Rolle als Musikerin und Lobpreisleiterin immer wieder neu Jesus zu geben. Oft mag ich die Lieder nicht oder merke, dass ich gerade etwas ganz andere bräuchte, z.B. Stille oder die Natur. Aber ich sitze schon wieder an der Orgel und begleite dieselben Lieder. Das ist dann Dienst für Gott und die Menschen, und das darf auch Arbeit sein; es geht nicht darum, was ich davon habe, sondern ich bin in den Momenten da, um zu geben. Gott ist es wert. Denn er, der mir Leben ermöglicht, eine Stimme gegeben, Musik geschenkt hat, ist der Höchste und Schönste...

Michael: Persönliches schwingt in der Musik immer mit;



Maraike Mahnke war per Telefon bei dem Gespräch dabei.

derholt; die einfache Musik hilft zum Eintauchen ins Gebet. Hier ist der Weg nicht weit, sich von vorgegebenen Formen zu lösen bis hin zu „open worship“, wo sich eine Band von Melodie und Text löst und Raum ist für eigene, spontane Texte und auch Sprachengebet. Wichtig ist, dass Musik zu einer Ausdrucksform des Herzens werden kann; wenn es nur darum geht, Musik „richtig“ zu machen, blockiert das. *Michael:* Ich finde eine stilistische Vielfalt im Lobpreis wichtig, bis hin zu a-capella-Gesang. Diese Vielfalt hat auch etwas mit verschiedenen Seelenzuständen in uns zu tun. Lobpreis sollte nicht in erster Linie die neuste Musikszene zu imitieren versuchen. Wenn kein Lied mehr bekannt ist, wird Lobpreis kraftlos.

Ich dachte: Ich marschiere in den Himmel ein!

„Bekannt“ ist ein gutes Stichwort: Wird bei dem rasant anwachsenden Liedrepertoire in der „Lobpreisszene“ gemeinsames Liedgut eigentlich zur Illusion?

Johannes: Wir brauchen eine Mischung, die sowohl Altes als auch Neues im Blick behält. Dabei ist meine Erfahrung: Gemeinsames Liedgut entsteht durch gemeinsames Singen, ist also keine theoretische Frage, sondern eine Frage der Gemeinschaftspflege.

Maraike: Dabei sind ältere Menschen herausgefordert, sich auf neues Liedgut einzulassen, ebenso wie Jüngere sich auf traditionelles Liedgut einlassen müssen. Ich empfinde es jedenfalls als großen Schatz, dass so viele Lieder entstehen und freue mich darüber!

Michael: Für mich ist das wie bei einem Baum: Das Wurzelwerk und der Stamm sind die alten, traditionellen Lieder, die vielen Zweige und Blätter sind die neuen Lieder. Wir brauchen die musikalischen Glaubensschätze der Väter (und Mütter). Es lohnt sich, sie nicht zu vergessen; es ist derselbe Geist Gottes, der durch die Jahrhunderte weht...

Was unterscheidet ein gutes Lobpreislied von musikalischen „Eintagsfliegen“?

Johannes: Gute Lieder entstehen aus dem Gebet. Und die Verbindung zwischen Text und Musik ist entscheidend.

Braucht man Lobpreis, um Christ zu sein?

Michael: Ich finde wichtig zu bedenken, dass Lobpreis nur ein Teil der Gebetsprache ist. Zum Christsein gehört Gebet dazu, aber Achtung vor einem verengten Verständnis; es gibt so viele Möglichkeiten der Kommunikation mit Gott. Lobpreis ist für mich Kraftquelle.

Johannes: Unsere Sprache ist an dieser Stelle ungenau, weshalb zu klären wäre, was wir meinen: Lobpreis als Beschreibung eines bestimmten Musikstils („worship“) braucht natürlich niemand, um als Christ leben zu können. Dagegen ist Lobpreis als Lebensstil, der Gott mit allem lobt, was

unser Leben ausmacht, eine angemessene Beschreibung für das Christsein.

Maraike: Die moderne Lobpreisbewegung hat schon vielen Menschen geholfen, Gott zu begegnen, weil sie einen Raum schafft, sich (neu) für Gott zu öffnen.

Dann ist für die Beziehung zu Gott Musik auf jeden Fall wesentlich?

Johannes: Ja, auf jeden Fall! Musik kann eine Brücke von uns zu Gott sein, wenn uns die Worte fehlen; gleichzeitig kann Musik auch eine Brücke von Gott zu uns sein, durch die er uns jenseits von Sprache direkt im Herzen erreicht.

Maraike: Manches lässt sich einfach besser singen als sagen.

Michael: Was ich singe, wird in mir Wirklichkeit.

Manches lässt sich einfach besser singen als sagen.

Jetzt höre ich, wie manche Menschen einwenden: „Ich kann aber nicht singen“ – Was sagt ihr dazu?

Maraike: Macht nichts – trotzdem singen! Wer fröhlichen Lärm für Gott macht, wird erleben, was nur durch das eigene Singen erlebbar wird, weil es z.B. intellektuelle Blockaden umgeht und eine spezifische Verbundenheit von Körper, Seele und Geist schafft. Lobpreis lädt immer alle zum Mitmachen ein.

Ich freue mich schon auf die nächste Lobpreiszeit! Vielen Dank, dass ihr eure Gedanken dazu geteilt habt. Ich wünsche euch viel Segen für die besondere Aufgabe, Menschen durch Musik miteinander und mit Gott in Kontakt zu bringen!

Michael Penkuhn-Wasserthal (56) ist verheiratet und arbeitet als Kirchenmusiker in Munster (Lüneburger Heide). Aus einer Kirchenmusiker-Familie stammend, sang er mit acht Jahren zum ersten Mal Bachs Matthäus-Passion mit. Inzwischen gilt seine Leidenschaft dem Komponieren, wobei er besonders gern klassische und moderne Musik verbindet, z.B. Choral und Jazz.

Maraike Mahnke (31) ist evangelische Kirchenmusikerin in Berlin-Heiligensee. Mit den Schwerpunkten Orgel und Dirigieren studierte sie Kirchenmusik-A in Hannover. Aufgewachsen in der Jugendarbeit der charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche, besuchte sie 2007 für drei Monate das IHOP (International House of Prayer) in Kansas City, USA und arbeitete im Gebetshaus Augsburg mit. Ihr Anliegen ist, Musik und Gebet zu verbinden.

Johannes Dupke (37) ist Lehrer für Geschichte und Mathematik/Informatik. Von Haus aus musikalisch eher klassisch geprägt – sein Vater ist Kirchenmusiker –, kam er gegen Ende seiner Schulzeit durch einen Auslandsaufenthalt in den USA mit der modernen Lobpreisszene in Kontakt. Die großen Oratorien und Passionen sind für ihn weiterhin „Lobpreisvollkornbrot“. Er lebt mit seiner Frau und vier Kindern in Hannover.

GEISTLICHE ÜBUNG ZUR ANBETUNG

Von Ursula Schmidt

1. Wir gehen von der Kopf-Ebene auf die Herz-Ebene, vom Wissen über Gott in die Beziehung zu ihm:

Bitte Sie Jesus, dass er Sie an einen Moment erinnert, in dem Sie seine Nähe besonders intensiv erlebt haben.

Bitte Sie Jesus darum, dass er Sie noch einmal in diese Nähe hineinzieht und diese Erinnerung zu einer frischen Erfahrung heute werden lässt.

2. Wir beteiligen unsere Imagination und möglichst viele Sinne an der Begegnung mit Jesus:

Können Sie Jesus vor Ihrem inneren Auge sehen? Was sehen Sie?

Was kommt von ihm her zu Ihnen?

Was fühlen Sie? Hören Sie etwas?

Gibt es vielleicht eine körperliche Empfindung dabei? Wie ist Ihre Atmung? Ihr Herzschlag?

Die Muskelspannung?

3. Anbetung:

Was schätzen Sie an dieser Nähe Jesu?

Was ist Ihnen besonders kostbar?

Sprechen Sie das vor Jesus aus.

Ursula Schmidt ist Pfarrerin, Autorin und Seminar-Referentin. www.axis-web.de

Sehnsucht

NACH ECHTER GOTTESBEGEGNUNG

Lothar Kosse im Interview mit Gundula Rudloff über Leidenschaft, Exzellenz, Kreativität, Echtheit und eine Kultur der Ermutigung in der Anbetungsmusik.

Was ist guter Lobpreis?

Während die meiste Musik das Ziel hat, mit bestimmten Trends ein Publikum zu erreichen, richtet sich Lobpreis direkt an Gott. Im Lobpreis wird eine vertikale Beziehung aufgebaut. Das setzt voraus, dass wir Gott als Adressaten ernst nehmen und damit rechnen, dass er antwortet. Das macht Lobpreis auch so spannend, denn Kommunikation mit Gott ist nicht kalkulierbar. Guter Lobpreis setzt Leidenschaft voraus; es ist also auch eine gewisse Form von Exzellenz nötig – nicht, um Gott zu beeindrucken, sondern als Zeichen: Wir nehmen wirklich ernst, was wir tun. Ich bin überzeugt: Menschen spüren, ob im Lobpreis wirklich alles eingesetzt ist, was möglich ist.

Sie haben mal gesagt: „Musik ist Leidenschaft, weil sie von einem leidenschaftlichen Gott kommt, von einem Gott, der verschwenderisch kreiert und dem die Ideen nie ausgehen. Mit diesem Gott Musik zu machen ist wunderbar.“ Gehen Ihnen mal die Ideen aus?

Ja! Aber gleichzeitig denke ich: Das müsste nicht sein. Meine eigene Begrenzung spüre ich natürlich. Aber das ist nicht das Problem; es geht um die innere Haltung. Bei Songwriter-Seminaren mache ich gern ein Experiment und sage: „Weil bei Gott niemals Mangel, sondern Überfluss an Kreativität ist, gibt es so viele Songs, die noch nicht geschrieben sind“. Wenn Songwriter mit dieser Haltung rangehen, sind oft schon am ersten Tag Ergebnisse da. Ob der Glaube an Gott oder der Zweifel an den eigenen Fähigkeiten im Vordergrund steht, macht hier einen großen Unterschied.

Wie haben Sie Lobpreis als Lebensthema entdeckt?

Irgendwann habe ich verstanden: Es gibt in meiner Familie eine kreative Spur, die noch unentdeckt ist, z.B. bei meiner Mutter, die zur Kriegsgeneration gehörte. Ich fand in der Musik meine Ausdrucksform und habe Architektur als weiteren Blickwinkel auf Kunst kennengelernt. Mittlerweile male ich auch. Mein Anliegen ist, Kreatives zu verbinden und dadurch auch Anbetung vielfältig zu gestalten. Bezü-

glich Lobpreis ist der popmusikalische Stil auch nur einer; ich vermisse hier oft die klassische Musik, die ja untrennbar zum kulturellen Erbe Deutschlands gehört, und frage mich: Wie würde sich ein Orchester anhören, das Lobpreismusik für heute komponiert? Das Entscheidende ist, den musikalischen Leidenschaften in uns nachzuspüren. Anbetung darf nicht zum Stil verkommen; dann wäre ja die Anbetung vorbei, wenn der Musikstil vorbei wäre...

Wir sollten nicht so tun, als würden wir mit Lobpreis-Musik das Rad neu erfinden; wir sind nur eine Generation, die auch Gott anbetet.

Sie haben viele Jahre lang die „Cologne Worship Night“ in Köln geprägt. Kann man mit Lobpreis eine ganze Stadt prägen?

Ich glaube: punktuell ja! Ich erinnere mich an eine Worship-Night vor dem Kölner Dom, die für vielleicht fünf Stunden die Atmosphäre der Innenstadt komplett veränderte. Das war wirklich spürbar. Geschäftsleute aus den Hotels, Junkies, Touristen – alle kamen und fühlten sich angezogen. Ich will das nicht religiös überfrachten, aber ich bin überzeugt: Auch Menschen, die nichts davon wissen, spüren etwas von geistlichen Mysterien. Um eine Stadt zu prägen, braucht es einen sehr langen Atem – vielleicht über Generationen hinweg. Es gibt inzwischen viele Anfragen von und Verbindungen zu der evangelischen und der katholischen Kirche. Da kommt mir große Offenheit für zeitgemäßen Ausdruck des Glaubens entgegen – nicht nur aus stilistischen Gründen, sondern wegen der Sehnsucht nach echter Gottesbegegnung.

Gibt es in Ihrer Musik häufig wiederkehrende Motive? Wie müssen Texte sein, damit sie „ankommen“?

Auch bezüglich Sprache finde ich Vielfalt wichtig. Ich mag Begriffe, die Weite zulassen. Die Psalmen sind meine Vorbilder; ihre Sprache und die emotionale Bandbreite darin ist sehr vielfältig: vom Blues bis „himmelhochjauchzend“. Der Blues ist manchmal nötig, um Glaube glaubwürdig darzustellen. Das gelingt im Lobpreis noch nicht so richtig. David hat sich das aber getraut! Auch Hiob, der den Kontakt mit Gott nicht abgebrochen hat, obwohl er Gott so lange nicht verstehen konnte. Die großen Begriffe wie „Herrlichkeit“ versuche ich, etwas kleiner mit Bildern aus Natur und Alltag zu „buchstabieren“. Sonst ist das als wenn ich mit einem 500-Euro-Schein einen Schokoriegel kaufen will; das wird kaum gelingen, bevor ich ihn nicht in kleineres Geld wechsele. Und wenn es plötzlich ganz viele 500-Euro-Scheine gibt, haben wir Inflation, d.h. das Geld ist wertlos. So ist das auch mit dem inflationären Gebrauch mancher Begriffe; sie werden dann wertlos. Deshalb ist sprachliche Kreativität wichtig, wenn Lieder Gehör finden und zu den Leuten sprechen sollen.

Wie können Gemeinden im Lobpreis wachsen?

Die handwerklich-musikalische und die geistliche Ebene gehören zusammen. Mein Anliegen ist es, zwischen der Leidenschaft für Gott und der Leidenschaft für die Musik Einheit herzustellen. Dann werden wir im Lobpreis wachsen. Meine Überzeugung ist: In jeder Gemeinde gibt es Leute mit Leidenschaft für Musik. Dieses Potenzial müssen wir erkennen und fördern, d.h. die Leute auf Seminare schicken, ihnen Unterricht ermöglichen, sie ermutigen u.s.w.. Gleichzeitig brauchen die Leute geistlich Förderung und Raum, um Zeit mit Gott zu verbringen. Ich empfinde, dass wir auf dem Weg einer „Kultur der Ermutigung“ gut unterwegs sind.

Was sind die aktuellen Worship-Trends? Was ist zukunftsfähig?

Ich glaube, der Lobpreis der Zukunft wird total anders sein als der, deren Vorbilder nun schon seit drei oder vier Jahrzehnten prägend sind. Ein ganz neuer Trend ist z.B. "Electronic Dance Music" (EDM). Da gibt es keine Band mehr, nur einen DJ, der zu einer passenden Lightshow auflegt. Das wichtigste ist, dass junge Leute ermutigt werden, ihrer Spur zu folgen und in dem, was sie empfinden, echt sind. Vielfalt entspricht auf jeden Fall unserem Schöpfergott, der an keiner Stelle der Bibel anordnet, dass wir „richtig“ spielen müssten. Es geht um unser Herz und nicht um religiöse Übungen ...

Wie lange werden wir noch mit der Alternative „Orgel oder Band“ ringen?

Zusammen mit Albert Frey (und anderen) arbeite ich am „Liederschatz-Projekt“. Das verbindet Lobpreis über die Jahrhunderte. Ich halte es für wichtig, musikalisch auch zurückzuschauen – nicht aus musealem Interesse, sondern um zu lernen, z.B. von Paul Gerhard. Ich bin immer wieder fasziniert, wie direkt und praktisch und psychologisch tief-sinnig seine Lieder sind, etwa „Befehl du deine Wege“ (EG 361) oder: „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EG 37). Dieses Weihnachtslied ist künstlerisch großartig, weil es buch-



Lothar Kosse

stäblich am Stall von Bethlehem ankommen und in tiefer Ehrfurcht vor der Krippe stehen lässt. Ziel des Liederschatz-Projektes ist es, alte Lieder durch ein popmusikalisches Gewand für jüngere Generationen zugänglich zu machen. Inzwischen sind wir bei der 6. CD. Mein Wunsch ist, dass alte Lieder nicht dadurch verloren gehen, dass sie einfach gegen moderne ausgetauscht werden. Es gibt so viele Gründe, warum sie bis heute überlebt haben. Wir sollten nicht so tun, als würden wir mit der neuen Lobpreis-Musik das Rad neu erfinden; wir sind nur *eine* Generation, die auch Gott anbetet; das haben schon Menschen vor uns getan und werden Menschen nach uns tun.

Vielen Dank für das Gespräch!

Lothar Kosse (Jahrgang 1959) ist Gitarrist, Sänger, Songwriter und Produzent. Er gehört zu den prägenden Persönlichkeiten der zeitgenössischen Lobpreiskultur in Deutschland und lebt mit seiner Familie in Rösrath bei Köln.



LIEDERSCHATZ-PROJEKT

In vielen Gemeinden, hat sich eine solch starke Lobpreiskultur etabliert, dass traditionelle Choräle aus den Kirchengesangsbüchern nicht mehr gesungen werden. Um diesem Effekt entgegen zu wirken,

hat der SCM Verlag zusammen mit u.a. Lothar Kosse und Albert Frey das „Liederschatz-Projekt“ gestartet. Dabei sollen alte und moderne Lieder in einen Dialog treten. Die 6. CD aus der Reihe trägt den Titel „Zuversicht“.

www.das-liederschatzprojekt.de

GOTTES IDEEN UMSETZEN

Praxistipps zum Vorbereiten
und Anleiten einer Lobpreiszeit

Von Johannes Dupke



Jede Leitungsaufgabe bedeutet: Verantwortung für Mitmenschen übernehmen. Wenn du musikalische Leitung übernimmst und darin wachsen möchtest, beschäftige dich also auch mit den allgemeinen Fragen von Leiterschaft. Speziell für musikalische Gebetsleitung brauchst du eigene Musikalität. Damit meine ich nicht ein Profi-Level. Wenn du aber den Ton angeben möchtest, solltest du ihn auch selbst angemessen treffen können. Dies wird umso wichtiger, je mehr Menschen du anzuleiten versuchst. Denn dein Ziel ist ja, möglichst viele der Anwesenden in ein gemeinsames Singen für Gott und eine innere Anbetungshaltung hinein zu begleiten.

Viele Bücher wurden zum Thema „Lobpreis leiten“ veröffentlicht. Die für mich zentralen Fragen und Aspekte, die ich hier nenne, sind ein Kondensat meiner Erfahrungen aus fünf Jahren Lobpreisleitung. Und ich lerne immer Neues dazu - das wünsche ich dir auch. In der Praxis konzentriere ich mich auf vier Bereiche: Setting, Thema, Gemeinde und Band.

DAS SETTING

Abseits von der Liedauswahl bin ich häufig Organisator für alle Fragen, die im weitesten mit der Musik zu tun haben. Je nach Größe des Treffens müssen mehr Details bedacht werden:

- Wie befähige ich die Gemeinde, mitzusingen (Liedzettel, Textfolien auf Beamer)?
- Wie und wo wird die Tontechnik aufgebaut?

- Entscheide ich allein über den Ablauf oder muss ich Absprachen treffen?
- Welchen Zeitrahmen gibt es? Habe ich zeitlichen Spielraum?
- Wie viele Lieder kann ich spielen?
- Je vertrauter und regelmäßiger wir uns versammeln, desto mehr Fragen sind durch Routinen bereits geklärt.

DAS THEMA

Das gesungene und das gesprochene Wort eines Treffens bilden idealerweise eine inhaltliche Einheit. Lieder, die Bibelstellen oder zentrale Aussagen aufgreifen, sind wichtig. Durch gute Planung kann ich Lobpreis und Predigt verzahnen. Aber oft erlebe ich, dass Gott neben *meinen* noch *eigene* Ideen für das Treffen hat. Deswegen bitte ich schon in der Planungsphase um seinen Geist und beginne die Liederauswahl mit einer Gebetszeit. Häufig werden mir dadurch Melodien oder Texte wichtig, die ich in meine engere Auswahl aufnehme. Mehrfach sind mir durch das Gebet Lieder wichtig geworden, die mir zwar in der Planung wie Fremdkörper vorkamen, aber im Verlauf des Treffens auf einmal genau passten.

DIE GEMEINDE

Da ich kein Konzert *für* die Gemeinde, sondern Musik mit der Gemeinde machen möchte, muss ich mich auf die Menschen einstellen.

- Ich wähle überwiegend bekannte Songs. So entsteht in

Gruppen, die häufig miteinander singen, schnell ein gemeinsamer Pool an Liedern.

- Neue Lieder sollten vom Tonumfang zur Gemeinde passen, hohe Melodien strengen viele Menschen an. Als Richtwert kann man sagen, dass sich die Singstimme zwischen g und c2 bewegen sollte. Wenn mein Wunschlied zu hoch ist, nutze ich das Internet. Gute Liederdatenbanken wie songselect.ccli.com bieten die Möglichkeit, Lieder automatisch zu transponieren.
- Die Reihenfolge meiner Lieder sollte der Gemeinde ein schrittweises Näherkommen zu Gott ermöglichen (s. Swen Schönheits Beitrag auf S. 4, „Mit Herzen, Mund und Händen“.) Mir hilft außerdem ein Blick auf Sender und Empfänger der Botschaft: Zunächst berichten wir über Gott (z.B. „So groß ist der Herr“). Dann reden wir Gott persönlich an (z.B. „Wir lieben und verehren dich“); schließlich mündet die gemeinsame Anbetung in ein persönliches Bekenntnis bzw. eine persönliche Antwort (z.B. „Ich lege meine Krone“). Das letzte Lied darf aktivieren und senden. Der „Rausschmeißer“ bleibt als Eindruck am besten in Erinnerung. Manchmal wiederhole ich den ersten Song des Abends oder drücke zumindest inhaltlich Lob, Dank und Gewissheit aus.

DIE BAND

- Bandleitung: Sobald ich mit anderen zusammen musiziere, braucht es eine Person, an der sich beim Auftritt alle anderen orientieren. Klar ist: Diese Rolle wurde vorher abgesprochen und wechselt nicht spontan. Es muss aber nicht bei jedem Lied dieselbe Person sein.
- Als „Chef“ singe ich die Melodiestimme und bin entsprechend gut hörbar abgemischt.
- Wir spielen als Band Lieder, die wir selbst gut kennen. Das beste wäre, wenn alle die Songs auswendig spielen könnten. Wenn das nicht geht und wir Notenblätter nutzen, achten wir zumindest darauf, dass sie uns nicht verdecken und wir nicht nur mit dem Blick an den Noten „kleben“. Das gilt insbesondere für den „Chef“! Wichtiger als musikalische Perfektion und Fehlerfreiheit ist, dass für die Gemeinde erkennbar wird, dass die Band mit Freiheit und Freude spielt.
- Bei Auftritten habe ich nicht immer den *einen* Plan, sondern auch Alternativen und Reservelieder. Die müssen natürlich mitgeprobt werden und beim Auftritt griffbereit liegen. Der Vorteil ist, dass der „Chef“ flexibel auf den Heiligen Geist und Gottes Reden in der Situation reagieren kann, aber Band und Technikverantwortliche nicht überrumpelt.
- Bei der Liederwahl achte ich darauf, mehrere Lieder mit der gleichen Tonart hintereinander zu setzen. Dadurch kann leicht und ohne Unterbrechung von einem Lied ins nächste gewechselt werden. Wenn nötig, transponiere ich Lieder dafür (s.o.).
- Als „Chef“ entscheide ich, wann Strophen oder bestimmte Textzeilen wiederholt werden oder der Refrain dran ist. Durch verabredete Zeichen oder das Hineinsprechen von Zeilenanfängen kann ich dann die Band lenken. Wir trainieren in unseren Bandproben diese Flexibilität, um nicht starr an einen Songablauf gebunden zu sein.

- Um „handwerklich“ gute Musik zu machen, müssen sich alle Bandmitglieder gut hören können. Aus dem Grund stehen Bands meist dicht zusammen. Aber je nach Setting kann das zur Folge haben, dass die Musiker zentral auf der Bühne bzw. im Altarraum stehen und den Blick auf das Kreuz verstellen. Bei unseren Lobpreisabenden ist uns sehr wichtig, dass die Mitte frei bleibt. Manchmal teilen wir die Band darum in zwei Gruppen links und rechts vom Altar auf. Damit wir uns trotzdem hören, nutzen wir „In-Ear-Übertragung“. Auf diese Weise können alle den je eigenen Tonmix per Kopfhörer in's Ohr bekommen, und wir bleiben trotz räumlicher Entfernung musikalisch zusammen. Das Sich-Hören-Können ist besonders in Momenten der „freien“ Anbetung (open worship) von Bedeutung.
- Über einer Akkordwiederholungsschleife lassen wir Raum für Sprachengesang, improvisierte Melodien und spontane, eigene Liedtexte. Diese kostbaren Zeiten sind letztlich nicht planbar, aber wir strecken uns in unseren Proben ganz bewusst nach Zeiten von open worship aus. Eigentlich sind bereits die Proben bei uns Anbetungszeiten. Wir „üben“ damit die gemeinsame Ausrichtung auf Gott, lernen „nebenbei“ aufeinander zu hören und sind dann bei Auftritten gut aufeinander eingestimmt.

Wie der Junge mit den fünf Broten und zwei Fischen halten wir als Band unseren kleinen Anteil Gott hin und vertrauen darauf, dass es durch ihn zu etwas Großem wird.

Letztlich bin ich mir bewusst, dass mein Tun bei allen musikalischen Fähigkeiten und aller notwendigen Vorbereitung nur Schall und Rauch ist, wenn Gott nicht seine Gegenwart dazu schenkt. Wie der Junge mit den fünf Broten und zwei Fischen halte ich bzw. halten wir als Band unseren kleinen Anteil Gott hin und vertrauen darauf, dass es durch ihn zu etwas Großem wird. Deswegen: Egal auf welchem Level du bist – preise Gott mit deiner Musik im kleinen Kreis, mit Freunden, in der Jugendgruppe oder deinem Hauskreis. Gott wird dir zeigen, wann und wie es dran ist, mehr Menschen anzuleiten. Seine Leitung ist die beste!



Johannes Dupke ist Lehrer an einem Gymnasium und gehört zum Redaktionsteam von „Geistesgegenwärtig“. Er lebt mit seiner Familie in Hannover.

Lobpreis UND SPRACHENGEBET

Eine Erinnerung an die dienende Funktion der geistlichen Gaben und daran, was uns mit dem Sprachengebet geschenkt ist, wenn wir es in guter Weise in den Lobpreis integrieren.

Von Pater Adrian Kunert SJ

„Also, meine Brüder, strebt nach dem prophetischen Reden, und in Sprachen zu beten hindert nicht. Alles aber gehe in guter, edler Art und geordnet vor sich“ (1 Kor 14,39-40).

CHAOSGEMEINDE KORINTH

Offensichtlich ging es in Korinth in manchen Gottesdiensten „drunter und drüber“: Charismen Gottes wurden nicht immer zur Erbauung der Gemeinde eingesetzt, Begabte „produzierten“ sich vor der Gemeinde und missbrauchten sie als ihre „Bühne“... - Was für ein Glück für uns, dass es diese Chaosgemeinde gab! Denn sonst hätten wir in 1 Korinther 12-14 nicht den Lehrbrief des Paulus über den guten Einsatz der Charismen erhalten.

Auch heute gibt es Gemeinden, die in die eine oder andere Richtung „abdriften“: Da sind auf der einen Seite die, denen das „Chaos“ nur noch auf die Nerven geht. Sie wollen am liebsten, dass die Sprachenbeter und Propheten nur noch zu Hause und privat beten. Sie sollen nicht den Gottesdienst, die Schriftlesungen und das Psalmengebet der Lobpreisgemeinde stören. Außerdem könnte man ja Neue verschrecken. Und: Hat nicht schon Paulus solche „charismatischen Äußerungen“ verboten – mit Verweis auf das Stückwerk, das beendet ist, wenn die Liebe kommt (so eine beliebte Fehlinterpretation von 1 Kor 13,8-10)? Auf der anderen Seite sind die Traditionsverächter: „Lasst doch die Toten ihre Toten begraben – und ihre tote Liturgie. Wir haben doch jetzt den Geist. Alles muss geisterfüllt gemacht werden.“ Selbst das Vaterunser, das Jesus seine Jünger lehrte, lehnen sie ab, weil es durch die Wiederholung „tote Religion“ statt „Glaube“ sei.

Diese Gräben gab es nicht nur damals. Ich bin auch in „charismatischen“ Gottesdiensten gewesen, in denen nicht einmal mehr das Sprachengebet geschweige denn eine Prophetie vorkam. Wenn aber Charismatiker nicht mehr cha-

ristisch beten, sind sie keine Charismatiker mehr. Ich glaube, dass Gott sich etwas dabei gedacht hat, als er uns zum Beten und Bibellesen, für Lobpreis und Arbeit, für Freizeit und Gemeinde die Charismen geschenkt hat. Wenn wir sie nicht nutzen, nimmt Gott sie wieder zu sich.

CHARISMEN UND ORDNUNG

Bei der Nutzung ist aber die angemessene Art und gute Ordnung wichtig. Was Paulus damit meint, scheint in 1 Korinther 13 auf. Alle Charismen dienen dem Gemeindeaufbau und sind jeweils nur ein Teil des Ganzen. Alles zielt dabei auf Glaube, Hoffnung und Liebe (1 Kor 13,13). Deshalb ist eine hilfreiche Frage: Dient es wirklich der Gemeinde zu mehr Glaube oder Hoffnung oder Liebe, wenn ich dies oder das jetzt sage? Oder schweige ich besser? Ordne ich mich mit meinem Dienst oder meiner Gabe dem Gemeindeleiter unter oder „fahre ich meinen Stiefel“ z.B. nach dem Motto: „Ich habe viel mehr Erfahrung und auch mehr den Geist als diese junge unerfahrene Pastorin.“

An dem Abend „brannte die Luft“ und viele fanden neu in eine Beziehung zu Jesus.

Ich durfte einmal dabei sein, wie ein erfahrener Lobpreisleiter sich bei einem Lobpreisabend einer jungen Gebetsleiterin trotz ihrer noch offensichtlichen Schwächen unterordnete. Gott hat seinen Gehorsam mehr als gesegnet. An dem Abend „brannte die Luft“ und viele fanden neu in eine Beziehung zu Jesus. Die Leiterin konnte auch anschließend



Lobpreis auf der Überfluss-Konferenz 2018 in Hannoversch Münden.

die liebevollen Rückmeldungen und Ermutigungen annehmen. Es war einfach nur schön.

IN EINKLANG MIT GOTTES GEIST

Lobpreis ist grundsätzlich eine Aufgabe für alle, nicht nur für Lobpreisleiter. Wir alle sind in den „Dienst der Leviten vor dem Allerheiligsten“ (vgl. 1 Chr 16) hineingerufen. Wir tun es nicht, weil wir gerade gut drauf sind oder weil wir etwas von Gott wollen, sondern weil es unser Auftrag ist. Gott gebietet nur, was gut ist; denn er allein ist der Gute. Damit der Lobpreisleiter in dieser Haltung des Gehorsams vor Gott stehen kann, ist es unerlässlich, uns das im Vorgebet ins Bewusstsein und Gott als Versprechen zu bringen: Nichts soll uns jetzt ablenken – keine Technikprobleme, keine Unzulänglichkeiten, keine musikalischen Ambitionen ... Gott ist der Fokus, er allein.

So wird die versammelte Gemeinde hineingenommen in die Anrufung seiner Majestät und in das Staunen über seine Herrlichkeit und Gnade. Nach zwei oder drei Liedern, die diesen proklamierenden Charakter haben, ist ein Heilig-Geist-Lied sinnvoll, dem unbedingt eine Stille und / oder eine Mischung aus Stille und ausgesprochenen Gebeten folgen sollte, wo wir darum bitten, neu mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden.

An dieser Stelle bietet sich das Sprachengebet in Form des gemeinsamen Sprachengesanges gemäß Epheser 5,18-20 an: „Lasst euch erfüllen mit Geist, so dass ihr bei klarem Bewusstsein mit vom Geist erfüllten Psalmen, Hymnen und Gesängen sprecht oder singt, dabei mit eurem Herzen dem Herrn lobsingt und psalmodiert, jedesmal im Namen unseres Herrn Jesus Christus für alles dem Gott dem Vater Dank sagt und euch in einer von Christus geprägten Ehrfurcht einander unterordnet.“ Hier zeigt sich auch eine Funktion des Sprachengebetes (oder

-gesanges). Während wir zu Beginn die Ausrichtung des Gebetes selbst bestimmen, öffnet das Sprachengebet in den Herzen der betenden Gemeinde den Raum, wo der Heilige Geist unseren Geist bewegt, Gott so zu preisen, wie Gott es will. Wir kommen also durch das Sprachengebet schneller in den Einklang mit Gottes Geist. Im Laufe des Betens kann das gemeinsame Sprachengebet auch als Zeit des persönlichen Hörens auf Worte oder Bilder von Gott dienen. Hier hat auch Stille einen großen Wert, denn wir wollen ja Gott nicht nur „zutexten“, sondern auch erwarten, dass er uns antwortet, so dass Schöpfer und Geschöpf in Zwiesprache kommen.

Gott liebt es, mit seinen Kindern zu reden. Hier kann es auch geschehen, dass Einzelne laut in Sprachen reden. Sie selbst (oder andere) haben oft einen Eindruck, was das bedeutet. Diese Art der Zungenrede überschneidet sich mit der Gabe Prophetie, die auch hier ihren Ort hat. Der Anbetungs- oder Lobpreisleiter sollte die Leute deutlich aufordern, Bilder oder Worte mitzuteilen, die der Herr der Gemeinschaft schenkt – immer mit dem Blick darauf, was Glaube, Hoffnung und Liebe stärkt.

Mit den Charismen ist uns ein großer Schatz geschenkt. Lobpreis kann und soll helfen, die Gaben zu praktizieren und für den Aufbau der Gemeinde zu nutzen.



Pater Adrian Kunert SJ (Jahrgang 1967) stammt aus Oberschlesien und ist in Dessau aufgewachsen. 1988 trat er in die Gesellschaft Jesu (Jesuiten) ein. Er arbeitet zurzeit als Krankenhausseelsorger, Lobpreisleiter, Songwriter und ist Herausgeber des Liederbuches XPraise.

LANGeweILE IM LOBPREIS?

Nicht bei Lobpreis mit der Bibel! Denn das Singen und Beten von Bibelversen kann nicht nur Lobpreiszeiten, sondern den Glauben insgesamt wieder lebendiger werden lassen.

Von Johannes Molzahn

Kennen Sie das: Lobpreislieder, die einem schon so oft zur Anbetung geholfen haben, verursachen eher Langeweile? Lobpreiszeiten fühlen sich zäh und schwach an? Anbetung ist einfach anstrengend? Auch, wenn ich überzeugt bin, dass solche Zeiten dadurch nicht weniger wertvoll für Gott sind, sollte es nicht dabei bleiben. Im Gebetshaus Berlin, wo wir auftragsgemäß Gebet und Lobpreis als Hauptaufgabe sehen, haben wir „Lobpreis mit der Bibel“ für uns entdeckt.

Das bedeutet ganz einfach: Wir singen und beten Bibelverse. Das mag für die einen jetzt ganz banal klingen und für die anderen etwas ganz Neues sein. Eins ist allerdings klar: Es hat Kraft!

Dass Musik eine ganz besondere Wirkung auf uns hat, merken wir z.B. an musikalischen „Ohrwürmern“. Musik berührt uns nicht nur intellektuell, sondern vielmehr unser Herz. Wenn wir nun Musik und das kraftvolle Wort Gottes kombinieren, ergeben sich großartige Effekte: Wir eignen uns einen Wortschatz an, der der Bibel entspricht, wir konzentrieren uns auf eine Passage, einen Vers oder ein Wort und verinnerlichen das. Wiederholung spielt dabei natürlich eine wichtige Rolle. Im Gebetshaus bezeichnen wir „Lobpreis mit der Bibel“ gern als gesungene Meditation. Oft „zerlegen“ wir Verse bis auf einzelne Wörter und sind dabei mehr und mehr von ihrer Reichhaltigkeit und Bedeutung fasziniert.

Welche Bibelstellen ich am liebsten singe, ändert sich von Zeit zu Zeit. „Spitzenreiter“ bleiben jedoch Stellen wie Offenbarung 1,12-16, wo Jesus beschrieben wird. Ich bin immer wieder tief beeindruckt von seiner Herrlichkeit, Macht und Schönheit. Im besten Fall habe ich den Rest des Tages eine Bibelstelle im Kopf, was mir wiederum hilft, ohne Unterlass zu beten (1 Thess 5,17).

Oft fallen mir ohne nachzudenken Passagen aus der Bibel

ein, die ich dann spontan singe. Beim Singen des Wortes Gottes kommen mir dann häufig andere Bibelstellen zu demselben Thema in den Sinn, die sich dann schön „einbauen“ lassen. So erschließen sich mir immer mehr biblische Zusammenhänge.

Das Schöne an Lobpreis mit der Bibel ist, dass das für alle geeignet ist. Man muss kein Instrument spielen können oder eine super Stimme haben. Es gibt heutzutage im Internet eine Fülle von instrumentaler Lobpreismusik, die sich für diese Art der Bibelmeditation eignet. Starten Sie die Musik, nehmen Sie sich die Bibel zur Hand und singen Sie - egal ob allein, zu zweit oder in einer Gruppe. Wiederholen Sie die Bibelstelle, paraphrasieren Sie einzelne Aussagen, und Sie werden merken, wie die Worte an Bedeutung für Sie gewinnen.

Natürlich kann sich auch „Lobpreis mit der Bibel“ mal schwierig und zäh anfühlen; immerhin: Man beschäftigt sich in dieser Zeit mit den Worten, die Gott uns geben hat. Für Gott ist nicht in erster Linie wichtig, wie schön die Melodie ist, die man singt; es geht ihm um unser Herz und unsere Beziehung zu ihm.

Ich stelle mir vor, wie Gott sich freut, wenn wir seine Worte so wichtig nehmen, dass wir sie auf diese Weise verinnerlichen und ihm „zurücksingen“.



Johannes Molzahn (31) ist Gebetshaus-Mitgründer, Gebetshausmissionar und Lobpreisleiter im „Gebetshaus Berlin – Rund um die Uhr“ e.V.. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

PRAISE JAM: VOM BADEWANNENRAND AUF'S MEER

Ein neues Anbetungsformat gegen Routine-Lobpreis

Von Torsten Schmidt

Als ich fünf Jahre alt war, beschloss ich, Geige zu spielen. Niemand in unserem Bekanntenkreis spielte das und meine Mutter meinte, dass das wohl etwas zu zart für einen wilden Jungen wie mich wäre, aber ich bestand darauf. Vielleicht lag es an meiner Lieblingsschallplatte: Yehudi Menuhin spielt Beethovens Violinkonzert op.61. Es war eine der prägendsten Entscheidungen meines Lebens.

2004, 19 Jahre später, überredeten mich Freunde, meine Geige für Lobpreis aus dem Schrank zu holen. Bisher hatte ich nur klassisch nach Noten gespielt. Nach anfänglichem Zögern machte ich die Augen zu und legte los. Es war wie ein Sprung aus der Badewanne ins Meer. Man hat Angst, die Orientierung zu verlieren, aber man ist zum ersten Mal frei. Plötzlich konnte ich meine Gefühle einfach und direkt ausdrücken, was durch Worte umständlich und manchmal missverständlich ist. Ich spielte nicht mehr die Musik anderer, sondern meine eigene. Ich entdeckte die Leichtigkeit, Gott zu loben, wo Worte oft so schwach wirkten.

Ich höre leidenschaftlich gern Musik von Klassik bis Prog-Rock und bin immer auf der Suche nach neuen Schätzen (Aktueller Hör Tipp: Neal Morse). Mit Lobpreismusik habe ich mich früher schwergetan, weil ich sie musikalisch bewertete. Das ist ein Fehler, den wir oft auch bei Predigten oder christlicher Literatur machen: Wir achten darauf, was nach unserem Verständnis falsch ist oder was uns warum nicht gefällt. Dadurch verpassen wir die Botschaft Gottes für uns. Durch meinen neuen Zugang zur Musik wurde ich immer mehr „Lobpreiser“. Ich lernte als CVJM-Sekretär Gitarre und wurde Lobpreisleiter. Heute sehe ich den Lobpreis als eine meiner Geistesgaben. Gott hat mich begabt und vorbereitet, um ihn zu ehren und der Gemeinde zu dienen.

Jede Gabe muss genutzt und gepflegt werden. Jeder Gemeindedienst muss zum Wohle der Gemeinde gebraucht werden, manchmal auch auf Kosten der eigenen Freude. Ich bin überzeugt davon, dass auch die Millionen von Kirchenfensterputzern weltweit das nicht ausnahmslos als ihr Lieblingshobby ansehen. Ich habe das Glück, dass meine Gabe mir meistens sehr viel Freude macht. Trotzdem muss ich im Gottesdienst viele Sachen beachten, z.B. die Einfachheit – jedoch ohne primitiv zu sein - die allen ermöglicht,

mitzusingen und sich innerlich im Lobpreis fallen zu lassen.

Mit der Zeit wurde das Proben immer mehr zu einem Job, geprägt von einer bestimmten Agenda, damit wir schnell zum Ziel kommen; wir alle haben ja nie Zeit. Es war wie bei einem Pastor, der sein eigenes Bibelstudium immer nur mit dem Hintergedanken der nächsten Predigt betreibt.

Wir trafen eine Entscheidung: Wir wollten zweckfrei musizieren und anbeten. Ich nenne es gern vertikalen Lobpreis: Zeit für Musik, Verharren beim Text, in der Stille oder im Gebet, dem Geist Gottes in uns Raum geben, gute Musik machen – ohne ein Ergebnis anzustreben und ohne Erwartungen anderer. Ein Gefühl wie Hauskreis.

**Ich nenne es vertikalen Lobpreis:
Zeit für Musik, Verharren beim Text,
dem Geist Gottes in uns Raum
geben ohne Erwartungen anderer.**

Weil viele eine ähnliche Sehnsucht haben, starten wir jetzt mit Praise Jam: ein Lobpreisgottesdienst nur für Lobpreisleiter, Sänger und Musiker. Damit stehen wir wieder auf dem Badewannenrand und blicken aufs Meer: Wir haben Angst, dass das chaotisch ist und schief geht. Wer moderiert? Wer leitet? – Wir wollen die Leitung dem Heiligen Geist geben und uns ganz ihm anvertrauen, der uns eint. Diese Erfahrung wünschen wir auch anderen musizierenden Christen.



Torsten Schmidt (38) spielt Geige, Gitarre und Schlagzeug. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und arbeitet als CVJM-Sekretär beim CVJM Berlin e.V.

LOBPREISLIEDER SELBST SCHREIBEN?

Erfahrungen aus dem „New Song Projekt“ in Hannover

Von Jan Michel Noeh

Kann ich Lobpreislieder selbst schreiben? Und wenn ja, wie geht das? Eine verkürzte Antwort lautet: Nimm dir etwas Zeit und fang an! Schnapp dir eine Gitarre, setze dich ans Klavier oder an ein anderes Instrument und suche nach musikalischen Ideen, die dir gefallen oder setze dich mit Zettel und Stift an einen Ort, an dem du dich wohl fühlst und beginne, Gedanken aufzuschreiben. Diese Antwort ist insofern verkürzt, als sie nur wenige von unzähligen Möglichkeiten aufzeigt, einen Song zu schreiben. Meine persönlichen Erfahrungen sowie die Erfahrungen aus dem „New Song Projekt“ haben gezeigt, dass es das Wichtigste ist, einfach loszulegen. Die verbreitete Meinung, dass man nur Songs schreiben kann, wenn man inspiriert ist, stimmt nur halb, da man beim Spielen, Schreiben und Suchen automatisch in einen Zustand der Inspiration kommt.

STRUKTUREN UND METHODEN

Viele, die das erste Mal zu unseren Songwriting-Treffen kommen, suchen eine Antwort auf die Frage, wie das Schreiben von Lobpreissongs konkret geht und vielleicht fragst du dich beim Lesen dieses Artikels ja genau das Gleiche. Tatsächlich gibt es Strukturen und Merkmale der Popmusik, die auch für den Lobpreis gelten. Diese kann man sich bewusst machen, um sich daran zu orientieren. So sind die meisten Songs aus Strophe, Refrain und gegebenenfalls einem dritten Teil, häufig Bridge genannt, aufgebaut.

Es gibt auch verschiedene Methoden, um in die kreative Arbeit zu kommen. Eine ist das „Morgenblatt“, bei dem man jeden Morgen drei Seiten mit allem vollschreibt, was einem durch den Kopf geht. Wichtig ist bei Übungen dieser Art, nie aufzuhören zu schreiben. Fällt einem nichts ein, wiederholt man das letzte Wort so oft, bis neue Gedanken vorbeiziehen. Es ist erstaunlich zu entdecken, welche spannenden Dinge dabei zu Papier kommen. Diese Übung lässt sich auch ausgehend von einem einzelnen Wort, Satz oder Bibelfers machen. Dabei ist vor allem wichtig, die kreativen Gedanken nicht zu hinterfragen und zu bewerten. Jede Idee und jeder Gedanke ist gut!

Ob sie für den neuen Lobpreissong zu gebrauchen sind, ist eine Frage, die man frühestens im zweiten Schritt beantworten sollte. Der innere Kritiker hat in der ersten Phase der kreativen Ideen zunächst nichts verloren, denn dort ist er

meist nicht nur eine Spaß-, sondern auch eine zuverlässige Ideenbremse.

EIN MOSAIK FREILEGEN

Hat man am Instrument oder auf dem Textzettel eine inspirierende erste Idee gefunden, geht die Arbeit los, diese zu einem fertigen Song auszuarbeiten. Lothar Kosse vergleicht die erste Idee gerne damit, beim Graben zufällig auf eine schöne Fliese zu stoßen. Man schiebt etwas mehr Sand beiseite und erkennt, dass daneben noch eine Fliese ist. Das innere Auge sieht schon ein großes und schönes Mosaik vor sich, es kann aber noch eine Menge Arbeit sein, es freizulegen.

Ein paar Dinge können helfen, den Freilegungsprozess zu strukturieren und auf der Gedankenbaustelle den Überblick zu behalten. Eine der wichtigsten Fragen ist: Worum geht es in meinem Song? Gelingt es mir, diese Frage in einem Satz zu beantworten? Da Songs, anders als Romane, vergleichsweise wenig Text beinhalten, ist es in der Regel schwierig, mehrere Themen so darzustellen, dass sie emotional greifbar und verständlich werden. Ist der Kerngedanke des Songs beim Schreiben präsent, ist es einfacher, diesen einen Gedanken auf verschiedene Weise, etwa durch das Beschreiben von Situationen, durch wortmalerische Bilder oder Vergleiche und mit Metaphern nachvollziehbar zu machen. So logisch und einfach das in der Theorie klingt, bleibt es immer wieder meine große Herausforderung, aber auch meine große Leidenschaft, so lange um Melodien, Akkorde und Worte zu ringen, bis sich das Gefühl einstellt, dass das, was ein Song mir persönlich bedeutet, auch für andere hörbar und spürbar wird. Denn das ist ja das Ziel: dass das, was mich an Gott begeistert, was mich stärkt und was mir Hoffnung gibt, durch die Songs auch andere erreichen kann.



Jan Michel Noeh (30) hat Musik und Mathe studiert. Er arbeitet als Lehrer, Songwriter und Musiker und leitet ehrenamtlich das „New Song Projekt“, ein gemeindeübergreifendes Lobpreis-Songwriting-Projekt in Hannover. Zudem leitet er in der Dreizehn Gemeinde in Hannover den Lobpreisbereich.

GOTTESLOB UNTER TRÄNEN

Durchhalten und zu neuer Freude finden, ist möglich, auch wenn nicht alles gut ist

Von Sieglinde Schulz

Zugegeben: Ich bin von Natur aus eher kritisch und leide mehr unter dem Eindruck, dass mein Glas halbleer ist, als dass ich dankbar für das halbvolle wäre.

WENN DAS LEID ZWISCHEN MIR UND GOTT STEHT

Als Mutter erlebe ich seit vielen Jahren immer wieder leidvolle Zeiten wegen der lebensbedrohlichen Erkrankung unseres Sohnes. Wie oft war ich verzweifelt, von Gott enttäuscht und habe irgendwann seine Liebe gar nicht mehr spüren können. Ich fühlte nur noch Schmerz, und das Leid stand zwischen mir und Gott. Ich betete um Gesundheit, und es wurde immer schlimmer. Da war mir nicht mehr zum Singen oder Gotteslob zumute.

Wie hält man solche Zeiten aus und an der Beziehung zu Gott fest? In meinem Ringen mit Gott entdeckte ich die Psalmen, mit denen ich früher, als noch alles gut war, nicht viel anfangen konnte. Nun fühlte ich mich verstanden: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern? Mein Gott! Den ganzen Tag rufe ich, aber du gibst mir keine Antwort. Ich rufe in schlaflosen Nachtstunden, aber ich finde keine Ruhe“ (Ps 22). Da wusste jemand, wie es mir ging und formulierte, was ich durchmachte. Ich fühlte mich nicht mehr so allein, war nicht mehr die Einzige, die sich Gott fern fühlte. Die Psalmen schenkten mir Worte, die ich mir „ausleihen“ konnte, wenn mir eigene fehlten.

Ich las viel in diesen Gebeten und Gedichten und stellte erstaunt fest, dass die Beter immer wieder ihr Herz bei Gott ausschütteten, klagten und weinten, dann aber, gar nicht viel später, Gott danken und loben konnten. Ich verstand: Gott ist es wert, gepriesen und angebetet zu werden, immer und unter allen Umständen. Das wissen wir im Kopf; doch fällt es uns so schwer, es zu tun, wenn unser Herz voller Schmerz und die Augen voller Tränen sind. Ich „freundete“ mich auch mit Hiob an. Die vielen Kapitel ehrlicher Klagen und Auseinandersetzungen mit den Freunden und Gott taten mir gut. Aber auch Gottes Antworten erreichten mein Herz: „Wer ist es, der vor mir bestehen könnte? Wer hat mir zuvor gegeben, dass ich ihm vergelten sollte? Was unter dem ganzen Himmel ist - mir gehört es!“ (Hi 41,2.3.). Die wiederholte Zusage Gottes, dass er mächtig, barmherzig und gnädig ist und den Elenden aus seiner Not rettet, tröstete mich bis heute. „Auch dich lockt er fort aus dem Rachen der Not, unbeeingte Weite ist dein Platz, und was

auf deinen Tisch kommt, ist reich an Fett“ (Hi 36,15.16). Hier zeigte mir Gott sein Herz, dass er mir den Tisch deckt im Angesicht meiner Feinde (Ps 23). Meine Augen wurden dafür geöffnet, zu sehen, wie viel Gutes er mir tut z.B. durch mitfühlende Freunde, die uns oft an einem Tisch mit gutem Essen Platz nehmen ließen, während unser Sohn auf der Intensivstation lag.

WIE DANKBARKEIT WÄCHST

Dankbarkeit ist eine Haltung unabhängig davon, wie es uns gerade geht. Sie entwickelt sich aus dem bewussten Anschauen und Bedenken der guten Dinge, die Gott uns geschenkt hat. „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ (Ps 103,1): Gott hat uns seinen Sohn aus Liebe gegeben und uns das Geschenk des Heiligen Geistes, des Beistands und Trösters, gemacht. Täglich bin ich mit so vielem beschenkt: Seit 70 Jahren Frieden in Deutschland, eine gemütliche, warme Wohnung, ausreichend Nahrung, gute Krankenversorgungs- und Sozialsysteme, jeden kleinen Fortschritt im Genesungsprozess, einen Blumenstrauß oder eine liebe Karte vor der Wohnungstür. Heute kann ich sagen, dass ich – viel mehr als früher – in der Lage bin, Gutes zu erkennen und zu genießen.

Oft durchfluten mich Wellen von Dankbarkeit, dass Gott so groß und so gut (zu mir) ist. Er hat für mich gelitten und leidet mit mir in meinem Leid und Schmerz. Wieviel höher sind seine Gedanken als meine. Da tut es gut, Lobpreis- oder Taizélieder anzuhören und mitzusingen oder Gott mit eigenen Worten Danke zu sagen und innerlich still zu werden. Und siehe da: Freude beginnt sich auszubreiten - trotz chronischer Erkrankung und manchen Verlustes, der zu beklagen und zu betrauern bleibt.



Sieglinde Schulz ist ehrenamtlich in der Apostel-Petrus-Gemeinde u.a. im Gebets- und Segnungsteam engagiert und begleitet Menschen in Krisen, Krankheiten und Trauer. Sie gehört zum Redaktionsteam von „Geistesgegenwärtig“.

Fast wie im Himmel



Lobpreis mit Johann Sebastian Bach und warum das Singen im Chor schon ein himmlischer Vorgeschmack ist

Von Reinhold Schelter

Man darf Johann Sebastian Bach getrost unterstellen, dass ihm die Ehre Gottes sehr wichtig war, schrieb er doch unter viele seiner Kompositionen die Initialen „SDG“ (Soli Deo Gloria – „Gott allein die Ehre“). Manchmal wird er sogar als der „Fünfte Evangelist“ bezeichnet. Wohl, weil er so viel „zu sagen“ hat. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle auf Erfahrungen mit der Musik von Johann Sebastian Bach beschränken, wenn ich ein wenig von „Sternstunden“ und bewegenden Momenten beim Musizieren im Gottesdienst oder Konzert berichte.

Schon mehrere Male haben wir sein Weihnachtsoratorium aufgeführt, meist die Kantaten 1-3. Da singt der Bass in der ersten Kantate in einem Rezitativ von der Liebe des Heilands zu uns, dazu gesellt sich ein Chor aus Sopranstimmen – in unserem Falle der Kinder- und Jugendchor – und lässt einstimmig und schlicht den Choral erklingen: „Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm“ (aus dem Luther-Lied „Gelobet seist du, Jesu Christ“, EG 23). Nichts könnte für mich das Erbarmen Gottes besser ausdrücken als dieser schlichte Choral, gesungen von Kinderstimmen. Zur zweiten Kantate gehört der Choral: „Schaut hin, dort liegt im finstern Stall, des Herrschaft gehet überall“. Zwischen den einzelnen Choralzeilen dieses einfachen, tief liegenden Satzes musizieren drei Trompeten – die bei Bach immer auch Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes sind – und die Pauken festliche Zwischenspiele. Das soll uns bewusst machen: Dieses kleine, bedürftige Kind ist Gottes Sohn, das A und das O. Er war vor der Zeit und bleibt in Ewigkeit. Wie herrlich ist sein Name!

Oder ich denke an Aufführungen der Johannes-Passion. Überwältigend der Eingangschor: schneidende Dissonanzen in den Oboen, wogende, bedrohliche und unaufhaltsame Wellenbewegungen in den Streichern. Aber zu dieser dramatischen Musik kommt dann der Text des Chores nach Psalm 8: „Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist...“. Welch gewaltiges Lob Gottes mitten in Leid und Passion! Auch der wunderschöne Schlusschoral fasziniert mich: Die Stimmen „erheben“ sich in die höchsten Lagen, unaufhaltsam drängt die Musik nach vorn, während der Text lautet: „Als dann vom Tod erwecke mich, dass meine Augen sehen dich in aller Freud' o Gottes Sohn, mein Heiland und G(e)nadenthron! Herr Jesu Christ, erhöre mich, ich will dich preisen ewiglich!“ Was für ein gewaltiger Abschluss!

In der Kantate „Nach dir, Herr, verlangst mich“ (BWV 150) vertont Bach den 25. Psalm. Chromatisch (in Halbtönen) geführte Linien versinnbildlichen im ersten Teil eine tiefe Sehnsucht nach Gott. Dann mündet das Ganze in den Text „Leite mich nach deiner Wahrheit“: Hier erhebt sich eine Tonleiter vom tiefen H bis zum d''' über dreieinhalb Oktaven durch alle Stimmen und mündet in einen strahlenden Dur-Akkord! Man braucht vielleicht etwas Hintergrundwissen oder Hörerfahrung, um das zu erkennen. Dann aber ist man überwältigt, wie die Musik den Text deutet: Gott zieht uns – wie eine Tonleiter – nach oben. Er führt uns in alle Wahrheit (ein strahlender Durakkord), zu sich selbst in sein himmlisches Reich.

Eine seiner ersten Kantaten hat Bach als 20-jähriger zur Trauerfeier seines Onkels in Arnstadt komponiert: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ („Actus tragicus“). Den Text „Es ist der alte Bund, Mensch, du musst sterben“ setzt Bach hier als strenge Chorfüge, welche die „alte Ordnung“ symbolisieren soll. Dazu gesellt sich dann die Sopranstimme mit dem Text „Ja, komm, Herr Jesu“. Und immer mehr setzt sich diese auch durch: Die Chorfüge endet, und es ist nur noch der Sopran zu hören: „Ja, komm, Herr Jesu!“ – Die alte Ordnung ist erfüllt, Jesus ist gekommen. Er setzt sich durch: Mit ihm haben wir die Erlösung und ewiges Leben.

Eine meiner Lieblingskantaten ist „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (BWV 140). Vertont wird das gleichnamige Lied von Philipp Nicolai (EG 147). Es geht hier um das Gleichnis von den 10 Jungfrauen (Mt 25, 1-13), die Sehnsucht nach dem himmlischen Jerusalem, die Wohnung bei Gott. „Wachet auf, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne“. Im Konzert sehe ich meine Tenöre tatsächlich hoch auf dem Podest stehen und ihr strahlender Gesang schallt – wie von einer Zinne herab – in die Kirche: „Zion hört die Wächter singen, das Herz tut ihr vor Freude springen...“. Für mich ist das ein unübertrefflich schönes Bild.

Bei der Aufführung dieser Kantate musste ich als Dirigent tatsächlich beim Schlusschoral „Gloria sei dir gesungen“ weinen.

Bei der letzten Aufführung dieser Kantate vor eineinhalb Jahren musste ich als Dirigent tatsächlich beim Schlusschoral „Gloria sei dir gesungen“ weinen. Der Konzertmeister hat sich vielleicht gewundert, als ich ihm nach dem letzten Ton schluchzend die Hand reichte. Es war für mich wie ein Blick in den Himmel: „Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen mit Harfen und mit Zimbeln schön. Von zwölf Perlen sind die Tore an deiner Stadt; wir stehn im Chore der Engel hoch um deinen Thron. Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört solche Freude. Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für!“

Das ist ja das Schöne an meinem Beruf: Wir stehen wirklich schon „im Chore“. Die vielen Chorsänger und Musiker vereinen sich zum einen Lob unseres Herrn und Erlösers. Manchmal fast schon wie im Himmel!



Reinhold Schelter ist seit 30 Jahren als hauptamtlicher Kirchenmusiker in der Evang.-Luth. Landeskirche Bayern tätig. Seit 17 Jahren ist er Dekanatskantor in Wunsiedel/Oberfranken, wo er auch Kirchenmusikdirektor ist. Er ist mit einer Kirchenmusikerin verheiratet und hat zwei Kinder.

GESANG DES EWIGEN LEBENS

Über Musik als Gleichnis

Von Martin Schleske



Zu musizieren ist für mich ein gewaltiges Gleichnis für die Verletzlichkeit der menschlichen Berufung. Ich bin überzeugt: Musik ist letztlich in Klang gegossenes Gebet. Darüber möchte ich gern ein paar Zeilen schreiben.

Ein begnadeter Geiger, der in der ausverkauften Berliner Philharmonie auf einer meiner gerade erst fertiggestellten Geigen (Opus 130) das 2. Violinkonzert von Nicolò Paganini „gegen“ das große Orchester gespielt hatte, kam anschließend ganz aufgekratzt in meine Werkstatt zurück und sagte: „In den hohen Lagen war es nicht mehr wie Geige spielen, sondern wie Singen.“ Er erzählte von einem klanglichen Feuerwerk, das er in den hohen Lagen der E-Saite erlebt hatte und sagte am Ende: „Du hast mir meine Stimme gegeben!“ Damit drückte er aus, wonach sich jeder Musiker sehnt: das Gefühl „nicht ich spiele das Instrument, sondern das Instrument spielt mich. Ich werde gespielt.“ Es ist der Gesang der Seele, der auf dem Instrument hörbar wird und der durch das Tor des Ohres für den inneren Menschen so heilsam ist.

DIE BERUFUNG EINES MUSIKERS

Könnte ich Musikern etwas ins Herz sprechen, so wäre es dies: Du bist kein Artist der Perfektion. Wenn jeder Ton makellos sein muss, macht es die Musik trostlos und feige. Der Perfektionismus raubt dir die Persönlichkeit! Da werden die Dinge austauschbar, und sie verlieren ihr Charisma. Du spürst einen Druck auf deinen Schultern, doch er wird erst dann genommen, wenn du, anstelle deiner Ansprüche, deine Berufung begreifst: Die Herzen zu trösten, zu berühren und zu segnen! Du machst in der Musik eine Sprache des Himmels hörbar, die uns gegeben ist, damit wir fähig sind, diese Welt, die uns in vielem so zusetzt, zu ertragen und sie trotz aller Widrigkeiten zu lieben. Der Klang erhebt unser Herz.

Als Musiker musst du den Sinn deiner Berufung begreifen: Du bist kein Darsteller deines Könnens, sondern ein Diener. Du darfst die Menschen segnen. Erlaube deinen Ängsten nicht, dir diese Vollmacht zu rauben! Wenn du dich nicht riskierst und dir Fehler nicht verzeihst, nimmst du deiner Berufung ihre Verheißung und Kraft. Du kommst nicht auf die Bühne, damit du dein Können zeigst, sondern weil Gott durch die Stimme deines Klanges sprechen will. Er kennt die Nöte und Zustände der Menschen, die dich hören, und er weiß, wie er sie segnen will. Er sagt: „Du weißt es nicht, mein Freund, aber ich werde es durch dich tun.“ Darum bist du berufen, ein Instrument zu sein.

UNSER HERZ ALS RESONANZBODEN

Vielleicht ist gerade diese Erfahrung das Wesentliche dessen, was es heißt, „Person“ zu sein. Person kommt von den Worten per (hindurch) und sonum (klingen). Das stellt uns damit die eine Frage: Was kommt durch dich zum Klingen? Was strahlt dein Leben aus? Welcher Klang wird durch den Resonanzboden in dir hörbar, den die heiligen Traditionen von jeher das „Herz“ des Menschen nennen?

Wie die Resonanzen des Instrumentes die Anregungen des Musikers aufnehmen und in Klang verwandeln, so ist



auch das Herz des Menschen: Es ist der Ort der Anregung und des inneren Hörens. Sein Zustand ist entscheidend, denn hier werden all die Wahrheiten „verinnerlicht“, aus denen wir leben. Ebendies steckt ja im Wort „beherzigen“. Etwas zu beherzigen ist vielleicht das schönste Wort für „glauben“. Denn es bedeutet, dass wir den Dingen, die wir erkannt haben, in unserem Herzen und in unserem Handeln Raum geben. Das Herz des Menschen ist der Resonanzboden des Himmels. Denn hier kommt es zur inneren Musik des Menschen.

GOTTES LEIDEN AM „SCHIEFEN“ KLANG

Eine Geige zu bauen bedeutet für mich, mit den Händen zu beten. Darum brauche ich die Stille am Morgen (Mk 1,35). Als Geigenbauer habe ich die Aufgabe, klangliches Leben zur Welt zu bringen. In der Klangeinstellung soll ich den entstellten Klang eines Instrumentes wiederherstellen. Meine Frau erlebte in den Anfangsjahren meiner Werkstattgründung immer wieder, wie Musiker in der Werkstatt waren. Zu beobachten, wie wir uns gemeinsam bemühten, den Klang eines Instrumentes einzustellen, hielt sie oft nicht aus. Sie musste gehen, denn – so sagte sie einmal – es kam ihr wie eine schwere Geburt vor. Sie hielt es kaum aus, uns in der Arbeit am Klang zu beobachten. Ich glaube, diese leidenschaftliche Arbeit der Klangeinstellung weist gleichnishaft auf ein tiefes, aber notwendiges Leiden hin: das Leiden Gottes in unserer Welt. Gott leidet an manchen Klangfarben unseres Lebens – an dem Verhalten, das wir uns erlauben und den Verhältnissen, in denen wir leben – wie Musiker am Klang ihres Instrumentes leiden, wenn etwas nicht „in Ordnung“ ist und sie – wie sie es dann ausdrücken – „nicht mehr in den Ton hineinkommen“. Doch sie lindern ihr Leiden nicht dadurch, dass sie stattdessen zu singen beginnen.

Auch Gottes Allmacht beginnt nicht, in unserer Welt zu „singen“. Vielmehr besteht alles darin, die Instrumente der Berufung zum Klingen zu bringen. Darum gib acht auf

dein Herz: Was kommt durch dich zum Klingen? Musik ist immer ein verletzbares und beglückendes Zusammenspiel. Niemand käme auf die unsinnige Idee, zu sagen: „Dieser Teil des Klanges kommt vom Musiker, jener vom Instrument.“ Denn es kommt beim Musizieren zu einer verletzlichen Gleichzeitigkeit zwischen dem Musiker und seinem Instrument. Dieses Wechselspiel ist pure Gegenwart: Das Instrument gibt sich ganz in die Hände des Musikers; der Musiker findet seine Stimme ganz im Klang des Instrumentes. So ist Musik für mich ein sinnliches Gleichnis für diese fragile Gleichzeitigkeit mit Gott. Zu Musizieren ist pure Hingabe. Denn nicht erst in unserer letzten Hingabe (dem Tod), sondern auch in jeder alltäglichen Hingabe an das, worin wir heute schon Sinn erahnen und Freude erfahren, wird etwas Schlummerndes zum Leben erweckt. Es ist die Schönheit der Gnade, die das tut. Sie ist der Gesang des ewigen Lebens. Wir leben nicht unserm Tod entgegen, sondern wir sterben unserm Leben entgegen.

Was ich mit all dem sagen will, ist dies eine: Die Gnade möchte unseren Glauben spielen wie ein Musiker sein Instrument. Zu „glauben“ heißt darum: Lass dich spielen! Es ist eine beglückende Gleichzeitigkeit mit der Gnade. Das innere Gesetz dieses Spiels besagt: „Die wesentlichen Dinge können wir nicht machen, sondern nur empfangen. Aber wir können uns empfänglich machen.“ Ein beglückendes Instrument hat diese starke Empfänglichkeit. Es lässt sich spielen.



Martin Schleske ist Geigenbaumeister, Dipl. Physik-Ing. und Autor der geistlichen Bestseller „Der Klang – Vom unerhörten Sinn des Lebens“ und „Herztöne – Lauschen auf den Klang des Lebens“. Er arbeitet in seinem Geigenbauatelier mit vier Mitarbeitern in Landsberg am Lech. www.schleske.de

Lobpreismalerei

Wie die Leidenschaft für das Malen Raum im Leben fand,
Raum zum Leben öffnet und Raum für Gottes Wirken schafft

Von Elke Frommhold

Malen gehört zu meinem Leben, seit ich Stifte halten und Farben unterscheiden kann. Meine beruflichen Wege führten mich nach der Schule in andere Richtungen; für einen künstlerischen Weg fehlte der Mut. Mit der Familienzeit verließ ich fast freudig den ungeliebten Beruf. Doch auch wenn ich mich gern für die Familienzeit entschieden hatte, fühlte ich mich oftmals unterfordert. Heute weiß ich, dass mein Künstlerinnenherz nicht genug Raum zum Leben hatte. In dieser Krise fand ich durch den evangelischen Pfarrer unserer Stadt und seine Frau über einen Grundkurs des Glaubens einen neuen Zugang zu Gott und zu Jesus Christus. Ich fand mich in einer Gemeinschaft wieder, in der Anbetung gelebt und wo ich ermutigt wurde, mich in meinen Begabungen auszuprobieren – auch wenn ich nicht gleich aus meiner künstlerischen Ader eine berufliche Richtung machen konnte. Inneren Frieden bekam ich durch ein Gebet, das ich eines Tages zu Gott sprach: „Herr, du weißt um meine Gabe der Malerei, ich stelle sie dir zur Verfügung ebenso wie die äußeren Umstände.“

In dieser Zeit schenkte mein Mann mir eine Staffelei. Ich stellte sie daheim auf, nahm meine Farben zur Hand und hatte keine Ahnung, was ich malen wollte. So bat ich Gott, mir zu helfen und begann einfach loszumalen. Es wurde ein abstraktes Bild, und ich werde niemals die Freude vergessen, mit der ich dieses Bild malte. Ich war in meinem Element, im Gebet und in der Kreativität. Es begeisterte mich so sehr, dass ich anderen Menschen aus meiner Gemeinschaft davon erzählte. Gleichzeitig begann ich von einem Raum zu träumen, in dem ich kreativ sein könnte. Er fand sich in kürzester Zeit auf einem nahegelegenen Bauernhof. Mit großer Unterstützung meines Ehemannes zog ich einige Wochen später in mein erstes Atelier. Wiederum kurze Zeit später traf ich mich mit anderen kreativen Menschen zum ersten Workshop „Lobpreismalerei“.

Es ist etwas Besonderes, Malerei und Anbetung zu verbinden. Die Bilder, die dabei entstehen, entfalten ihre ganz eigene Wirkung. Ich ermutige in meinen Kursen immer dazu, die „Lobpreisbilder“ auch anderen Menschen zu zeigen und zwar unabhängig davon, ob Werke im maltechnischen Sinn „gelungen“, „professionell“ oder gar „perfekt“ sind. Das sind selbst auferlegte Kriterien, die oftmals sehr das

Tun hemmen. Natürlich ist es gut, die kreative Begabung zu pflegen und weiter zu entwickeln, das können Musiker bestätigen. Aber ein Perfektionismus, der manchmal gar in Selbstverurteilung mündet, ist ein großes Hemmnis.

EIN TOR FÜR GOTTES WIRKEN

Wenn wir Gott unsere Zeit des Malens schenken und seinem Heiligen Geist überlassen, was mit dem Entstandenen geschehen soll, nehmen wir uns allen Leistungsdruck, und es öffnet sich ein weites Tor zu Gottes Wirken. Ich habe erlebt, dass Bilder, mit denen die Maler nicht zufrieden waren, die sie als kindlich, naiv, gar misslungen abtaten, andere Menschen tief berührt haben und innere Heilungsprozesse in Gang setzten.

Ein Malerlebnis prägt mich bis heute. Vor zehn Jahren malte ich in der Passionszeit ein Kreuzbild. Die Geschichte des zerrissenen Vorhangs im Tempel bewegte mich, eine Seite malte ich dunkel mit der Dornenkrone, die andere Hälfte wurde hell, zeigte Stufen und ein Tor ins Licht: in das Allerheiligste. Das Kreuz verband die beiden Hälften. Während des Malens hörte ich intensiv in meinem Inneren die Aufforderung: „Zerschneide das Bild“. So ohne Weiteres zerschneidet eine Malerin eigentlich kein Werk, doch ich tat es mit klopfendem Herzen. Ich klebte eine farbige Scheibe hinter den Riss und fotografierte es gegen das Sonnenlicht. Das entstandene Foto war verblüffend. Ich stellte es ins Internet. Bis heute bekomme ich Anfragen von Gemeinden, die dieses Bild nutzen. Es zeigt das Evangelium in Kurzform: Jesus starb am Kreuz und öffnete uns den Weg zum Vater. So erlebe ich immer wieder zutiefst dankbar, wie Gott mir neue Schwerpunkte ans Herz legt ...



Elke Frommhold (geb. 1966) ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und arbeitet als Malerin. Sie lebt in Sundern. www.elkefrommhold.de

LOBPREIS MIT GOSPEL

Wie Gospelsingen Beziehung fördert: zu sich selbst,
zu Menschen und zu Gott

Von Darius Rossol

Ich habe „unendlich“ viele Gottesdienste verschiedener christlicher Kirchen und Gemeinden erlebt und ebenso viele mitgestaltet oder verantwortet. Ein Gospelchor ist für mich ein Glück. Denn hier sind alle eingeladen, mitzusingen. Die Musik ist einfach und eingängig. Im Kammerchor oder Jazzchor – beides mag ich extrem gern – ist die Musik fast immer so schwer, dass Laien Mühe damit haben und erst nach vielen Monaten unter hervorragender Anleitung ein tolles Ergebnis erreichen. Im Gospelchor erlebe ich ein Zusammenfinden innerhalb der ersten halben Stunde. Alle sind willkommen, ohne dass nach Laune, Status, Alter, Glaube oder musikalischer Bildung gefragt wird.

Gospelchöre sind für mich singende Krankenhäuser.

Gospelchor bedeutet für mich: Singen mit Spaß und ohne persönliche Bewertung, Singen auch ohne Noten und trotzdem mehrstimmig, Singen mit allen Generationen, leise und laut singen (wann werden Erwachsene sonst mal im guten Sinn laut?!), ein Gruppenerlebnis wie im Urlaub oder als Kind, tief atmen, lachen und sich bewegen, beim gemeinsam Essen und Trinken über Glauben und Leben reden. Dabei kann ich von anderen Menschen sehr viel lernen, z.B. vom Förster, der Krankenschwester, der Kindergärtnerin, dem Hausmeister. Aus allen strahlt der „Atem Gottes“ (Augustinus, 400 n. Chr.). So erlebe ich es auch in der Musik. Ein guter Text kann das unterstützen: Gute Nachrichten – „Gospel“ – wirken nach. „Person“ kommt von personare: durchtönen. Tiefere Erlebnis-Schichten wer-

den in mir durch das Singen und die Gemeinschaft angesprochen: Barmherzigkeit, Vergebung, Glück, Kraft ... So ist Chormusik für aktiv Mitsingende der größte Gewinn. Gospelsingen ist für mich weniger Präsentation, sondern Erlebnis. Es geht nur live, real, mit anderen und mit Blick auf Gott. Ich finde, es ist eine schöne Form von Lobpreis, unabhängig von Liedauswahl, Lautstärke und Sprache.

Nach dem Gospel-Singen sagen mir Menschen Sätze wie diese: „Ich durfte mal sein, wie ich bin.“ „Ich kann ja singen.“ „Hier fühlte ich mich wohl“ (trotz Lebenskrise). „Ich will wieder glauben.“ „Das hat mir gutgetan.“ „Ich hatte Gänsehaut.“ „Seit Wochen habe ich Ohrwürmer (von guten Nachrichten).“ „Ich bin dankbar, dass ich etwas beitragen kann“...

Singen schafft für eine kurze Zeit ein Einssein mit Atem, Stimme, Stimmung, Inhalt und meinem Nachbarn. Deshalb: Gospelchöre sind für mich singende Krankenhäuser, Demos und Pädagogik mit Musik. Ich freue mich schon auf den nächsten guten Gottesdienst!

Ach so: Ich kenne ca. 500 Lieder auswendig. So viele Gedichte könnte ich mir ohne Musik nicht merken. Ich bin dankbar für die vielen Gospelsongs und für die Einblicke in das Leben von Menschen, die ich dort treffe. Gott ist (da wohl geistes-)gegenwärtig...



Darius Rossol (Jg. 1969) hat in Hannover an der Hochschule für Musik und Theater Chorleitung studiert und ist neben seiner Chorleitertätigkeit als Klavierlehrer und Musiktherapeut tätig. Er lebt mit seiner Familie in Köln.



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

www.gge-deutschland.de



IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Johannes Dupke,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Im Moore 25
30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Katja Gustafsson
www.kulturlandschaften.com

Druck

Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34584 Felsberg
www.ploch-strube.de

Bildnachweise:

Titel, S.28,29: Janina Laszlo/janinalaszlo.com; S.5,7,11,21: Björn Kowalewsky/helldunkel-produktionen.de; S.19,32: Pixabay.com; S.24: Sebastian Weiß; S.26: Wikipedia.de; S.29: Sr. Teresa Spika/Abtei Venio München; S.30: Elke Frommhold

Beilagen:

Erbarmen über Deutschland,
Christlicher Gesundheitskongress,
3. Oktober/Danken.Feiern.Beten

SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄSSIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Kurzversion)
- Verlagsprogramm des GGE-Verlags

www.gge-deutschland.de



SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

03.10.– 06.10.2019

**HEILUNG DER LEBENSGESCHICHTE. ÖKUMENISCHE
VERTIEFUNGSTAGUNG. BERGKLOSTER BESTWIG**

Inhalt: Mancher fühlt sich im Leben wie in einem Irrgarten gefangen. Die eigene Identität verliert sich in diversen Puzzle-teilchen, die nicht zusammenzupassen scheinen. Wie kann es gelingen, Ablehnungserfahrungen, Kränkungen, Ängste oder Gefühle von Verlust und Minderwertigkeit zu bewältigen? Wie kann unsere Lebensgeschichte zu einer Reise der Heilung und Transformation werden? Bei der Tagung wird es darum gehen, Genesungspotenzial zu entdecken, durch das Veränderung möglich wird und herausfordernde Umstände zur Grundlage einer erfüllten Zukunft werden können. In Referaten, Gruppengesprächen, Workshops, Zeiten der Stille, in Lobpreis, Gebet und im Angebot persönlicher Segnung und Salbung erwarten wir Berührung durch den Gott der Heilung, des Friedens und der Hoffnung.

Zielgruppe: Die Tagung richtet sich an alle, die sich nach persönlichem Heilwerden sehnen und sich für das Gebet im Dienst an anderen zurüsten lassen möchten.

Leitungsteam: Christoph Siekermann, Pfr.i.R., GGE Westfalen; Christine Siekermann, Gebetsseelsorgerin und Gestalttherapeutin; Werner Nolte, Diözansprecher der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche (CE), Vorstandsmitglied der CE Deutschland; Christiane Nolte, Beraterin in Heilender Seelsorge auf Grundlage der Integrativen Therapie und Transformation Prayer (TPM). **Preis:** Kosten: EZ 210,00; DZ 190,00; MBZ (3 Pers.) 170,00 zzgl. Seminargebühr von 90,00 pro Person bzw. 160,00 pro Ehepaar. **Anmeldeschluss:** 05.08.2019. **Anmeldung:** GGE-Regionalbüro Westfalen, Silvia Jöhning-Langert, Tel: (02941) 767567, gge-westfalen@t-online.de

30.12.2019– 01.01.2020

**SILVESTERTAGUNG ZUR JAHRESLOSUNG 2020.
„ICH GLAUBE, HILF MEINEM UNGLAUBEN“ (MK 9,24)
EV. BILDUNGSZENTRUM HERMANNBURG**

Inhalt: In Zeiten der Not, der Bedrängnis, bei Krankheit und Verlusten, in Anfechtungen und Ängsten stellt sich die Frage nach unserem Glauben besonders drängend. Neben mutiger Erwartung und der Hingabe an den Willen des Vaters im Himmel erleben wir oft tiefe Armut im Glauben. Mit der Jahreslosung wollen wir uns entlasten und ermutigen lassen. So finden wir Frieden bei dem Herrn, in dessen unbegrenzte Möglichkeiten wir uns fallen lassen dürfen. Wir vertrauen auf die Leitung des Heiligen Geistes in der Betrachtung des Wortes Gottes, in Stille, Gebet, Lobpreis, Segnung und Feier des Abendmahls.

Leitung und Referenten: Pfr.i.R. Peter Heß und Doris Heß, Pfr.i.R. Gerhard Kelber und Ilse Kelber. **Preis:** EZ 180,00 €; DZ pro Person 150,00 € (alle Zimmer mit DU/WC), zzgl. Seminargebühr 50,00 €. **Hinweis:** Abholung vom Bahnhof Unterlüß ist möglich. **Infos und Anmeldung:** GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann.Münden, Tel: (05541) 954 6861, info@gge-seminare.de

GGE-SEMINARE ONLINE

Unter dem Menüpunkt „GGE Termine“ finden Sie aktuelle Veranstaltungen, die von der GGE oder GGE-nahen Bewegungen und Gemeinden bundesweit angeboten werden.

www.gge-seminare.de

FOLGEN SIE UNS!


www.facebook.com/gge.deutschland

www.youtube.com/user/GGEDeutschland
BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:

Bitte frankieren

Vorname _____

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

RÜCKANTWORT

 GGE DEUTSCHLAND
 Schlesierplatz 16
 34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
 Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen.
 Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN

DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sach 4,6; Apg 1,8)

BEZIEHUNG Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung. (Jes 58,12; Eph 4,3-6)

BEKEHRUNG Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chr 7,14; Mk 1,15)

BEVOLLMÄCHTIGUNG Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lk 11,13)

BARMHERZIGKEIT Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jes 61,1-2; Mt 11,28)

HERBST 2019: 30 JAHRE MAUERFALL

„Unglaublich, was vor 30 Jahren in unserem Land passiert ist! Ein Wunder. Als die Mauer fiel, war ich ein Jahr alt. Ich habe selbst keine Erinnerungen daran. Und doch habe ich dieses Ereignis sehr zu schätzen gelernt. Bereits vor 5 Jahren sind wir entlang der ehemaligen Grenze gewandert, und ich durfte viel hören, sehen und erleben. Es wurde mir bewusst, dass Gott damals ein Wunder getan hat und dass er auch heute noch in unserem Leben und Land Wunder tun möchte...“. Bettina Auerswald, ev. Theologin, Gründerin und Leiterin von „Gemeinsam Beten & Bewegen“, Gesamtleiterin der Pilgerwanderung.

„Gegenwärtige Bürgerkriege und kriegerische Auseinandersetzungen bestätigen die friedliche Revolution als Ausnahme der Geschichte. Deswegen dürfen wir diese Tage, diese Wochen und Monate 1989, den Beitrag der Kirchen, aber dann auch die staatspolitische Kunst zur Deutschen Einheit nie vergessen!“ Aus den Grußworten von Christine Lieberknecht, Thüringer Ministerpräsidentin a.D., im Vorfeld zur Veranstaltung am 7. Mai 2019 in Berlin „30 Jahre nach der damaligen Kommunalwahl der DDR im Jahr 89“.

Die ökumenische „Projektgruppe 3.Oktober“ hat in Zusammenarbeit mit Leitern christlicher Kirchen, Werke und Bewegungen, sowie mit Politikern und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft fünf Projekte auf den Weg gebracht:

- **Mit Kerzen und Gebeten am 3. Oktober** als Zeichen der Hoffnung, des Friedens und der Versöhnung fordern wir auf, in die Öffentlichkeit zu gehen, um Gott zu danken und für unser Land zu beten.
- **Die Gebetswanderung entlang der ehemaligen „Zonengrenze“** unter dem Motto: „Verstehen, versöhnen, Verantwortung übernehmen“ vom 3.10. bis 9.11.2019 (Vom Todesstreifen zur Lebenslinie?) startet zeitgleich von der tschechischen Grenze und von der Ostsee in zwei Gruppen, die sich nach 34 Tagen in Braunlage treffen. Jeder kann ein, zwei oder mehr Tage mitlaufen, mitbeten, Zeitzeugen treffen und Gemeinden an der ehemaligen Grenze kennenlernen. Wir glauben, dass unser Gebet helfen wird, die Einheit weiter zu fördern, Wunden zu heilen und Menschen zu bewegen, sich mit dem Gott der Geschichte auseinanderzusetzen. Verschiedene christliche Bewegungen organisieren und leiten diese Pilgerwanderung. Die Ministerpräsidenten Bodo Ramelow, Dr. Markus Söder, Volker Bouffier, Reiner Haseloff, Michael Kretschmer



und Daniel Günther haben die Schirmherrschaft für den Grenzverlauf ihres jeweiligen Bundeslandes übernommen. Infos und Anmeldung: www.3-oktober.de

- **Das Zeitzeugenbuch „Das Wunder der Freiheit und Einheit“** ist als überarbeitete Auflage im SCM-Hänsler-Verlag erschienen. 38 Tage lang sind chronologisch die damaligen Ereignisse von der Grenzschießung zur CSSR bis zur Maueröffnung nachvollziehbar. Über 50 Zeitzeugen aus Politik, Kirche und Gesellschaft vertiefen in Hintergrundberichten das Geschehen.
- **Mit Dankgottesdiensten am 9.11.2019** laden wir ein, an unterschiedlichsten Orten das Wunder der Maueröffnung zu feiern, über dieses Geschenk Gottes ins Gespräch zu kommen und generationsübergreifend Lebensgeschichten zu teilen. In der ev. Sylvestrikerkirche Wernigerode werden die Christen zusammen mit Pilgern der Süd- und Nordroute feiern. In Hann. Münden wird Christine Lieberknecht, thüringische Ministerpräsidentin a.D., dabei sein.
- **Beim Filmprojekt „Glaube, Mut & Freiheit“**, das von der Firma NFP Media Rights GmbH & Co. KG in Kooperation mit Personen aus der Projektgruppe 3. Oktober hergestellt wird, kommen 32 Zeitzeugen mit ihren Erfahrungen während der friedlichen Revolution in 15-minütigen Einheiten zu Wort. Erste Filmsequenzen werden am 9. November beim Abschluss in Wernigerode gezeigt.

Silvia Jöhring-Langert, Lorenz Reithmeier, Bernd Oettinghaus und Tobias Giese für den Vorstand von Danken.Feiern.Beten. e.V. (Projektgruppe 3. Oktober). www.3-oktober.de

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

GGE-Veranstaltungen

Terminhinweise

LEBEN IM GLAUBEN

14.06.2019 bis 16.06.2019

Widerstand – Fröhlicher Glauben, brennender Lieben, treuer Beten, mutiger Bekennen. Tagung der GGE-Nord in 25821 Breklum, Christian Jensen Kolleg. Mit Jörg Arndt, Dr. Philipp Kurowski, Harald Meyenburg, Christian Moritz, Bruno Spießwinkel u.a.. Kontakt: GGE Nord e.V., Tel: (040) 611 67 612, info@gge-nord.de

13.09.2019 bis 15.09.2019

Die grössere Perspektive – vom Abenteuer geistlicher Reife. Seminar in 02828 Görlitz, Hoffnungskirche Görlitz-Königshufen. Mit Ursula und Mafred Schmidt. Kontakt: Hermine Hirschmann, hermine.hirschmann@gmail.com

01.11.2019 bis 03.11.2019

Nachfolge in der Kraft des Heiligen Geistes. Herbsttagung der GGE-Westfalen in 57234 Wilnsdorf, CVJM-Jugendbildungsstätte Siegerland. Mit: Pfr. Udo Schulte und Dr. Tillmann Krüger. Kontakt: GGE-Regionalbüro Westfalen, Silvia Jöhring-Langert. Tel: (02941) 767567, gge-westfalen@t-online.de

SEELSORGE

05.08.2019 bis 09.08.2019

Begegnung mit dem Inneren Kind. Intensiv-Seelsorge in 95152 Selbitz, Christusbruderschaft. Mit Gottfried und Anne Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, a.wenzelmann@web.de

18.08.2019 bis 23.08.2019

Seelsorgekonferenz „Leben in Gottes Gegenwart“ in 04103 Leipzig, Pavillon der Hoffnung. Kontakt: Senfkorn e.V., Tel: (0341) 3011634, info@senfkorn-leipzig.org

03.09.2019 bis 07.09.2019

Begegnung mit dem Inneren Kind. Intensiv-Seelsorge in 97855 Triefenstein, Schloss Triefenstein. Mit Gottfried und Anne Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, a.wenzelmann@web.de

FREIZEITEN

26.07.2019 bis 02.08.2019

Zeltstadt in Thüringen „Dafür stehe ich“ in 99880 Metebach. Mit Johanna und Detlef Kauper. Kontakt: ChristusDienst Thüringen e.V., Tel: (03 61) 26465-65, info@christusdienst.de

27.07.2019 bis 31.07.2019

Auszeit für Familien „Boxenstopp“. Familienfreizeit der GGE Südbayern in 86450 Altenmünster-Violau, Bruder-Klaus-Heim. Mit Dr. Brigitte und Volker Nickel & Team. Kontakt: Julia Reichardt, Tel: (08333) 9278387, julia@reichardtfamily.de

ANGEBOTE FÜR MÄNNER

28.06.2019 bis 30.06.2019

Männer miteinander unterwegs – Männerwochenende in der Sächsischen Schweiz in 01796 Pirna, Haus Friedland. Mit Christoph Sommerfeld und Christoph Kortung. Kontakt: Senfkorn im Pavillon der Hoffnung e.V., Tel: (0341) 3011634, info@senfkorn-leipzig.org

VORSCHAU 2020

30.04.2020 bis 03.05.2020

Pfingsten 21., zweite Konferenz charismatischer Bewegungen in Deutschland in 97072 Würzburg, s.Oliver Arena. Mit Rainer Harter, Henning Dobers, Karl Fischer, Heiner Rust u.a. Kontakt: GGE Deutschland, Tel: (05541) 9546861, info@gge-deutschland.de